3

August Friedrich Wilh. Sacks vertheidigter Glaube der Christen.

Siebendtes Stück.

Berlin,
bey A. Haude und J. C. Spener,
1753.

Vorbericht.

Ich habe, bey Herausgebung dieses siebenden Stücks meiner Vertheidigung des Glaubens der Christen, weiter nichts zu erinnern, als daß mich von einer früheren Abfassung desselben keine andere Hindernisse abgehalten haben, als blos, weil ich dazu nicht ehe die nöthige Zeit und Ruhe habe finden können. Sind meine Arbeiten von einigem Nutzen, so komt derselben Bekanntmachung allezeit früh genug; sind sie es aber nicht, so erhält die Welt solche nie zu spät.

Uebrigens möchte es manchem scheinen, als wenn in diesem Stücke einige Sachen, ohne Noth, zu oft gesagt würden. Allein verständige Leser werden gar bald einsehen, daß solches, wo nicht für sie, wenigstens für andere,

 nicht

nicht so gar unnöthig gewesen. Ich betrachte die wichtige Lehre, die ich verhandele, in einem eben nicht so gar gewöhnlichem Gesichts-Puncte und Zusammenhange. Ich sehe nemlich die Zulassung des Falls und die Führung des Menschen durch einen Erlöser zu seiner Bestimmung, als wesentliche Theile des von der göttlichen Weisheit von Ewigkeit gemachten Entwurfs seines gantzen Schicksals an, als die allerschicklichste Anordnung, ein Geschöpf, wie der Mensch ist, zur Glückseligkeit zu leiten. Und darin finde ich, wie mich dünckt, die beste Auflösung aller Schwierigkeiten. Hiebey nun war eine Wiederholung verschiedener Haupt-Begriffe unvermeidlich, wenn anders meine Abhandlung nicht für viele Leser zu schwer und zu dunckel gerathen sollte.

Die Lehre der heiligen Schrift von dem Glauben an JEsum Christum, als den Göttlichen Erlöser der Menschen.

Erste Betrachtung.

Die Erlösung der Menschen durch JEsum Christum ist ohnstreitig eine solche Veranstaltung der göttlichen Vorsehung, dadurch eine nachdenckende Vernunft in die höchste Bewunderung gesetzt wird, und die zugleich den Menschen aus der Tiefe seines natürlichen Elendes zu der höchsten Hofnung und zu dem höchsten Troste erhebet, deren seine Seele nur immer fähig seyn kan. Da nun diese Lehre insbesondere mit zu den Haupt-

Artikeln des Glaubens der Christen gehöret, und eben dadurch die christliche Religion sich vor allen anderen Religionen auf eine so vorzügliche Weise unterscheidet: Die Unglaubigen auch eben deswegen dieselbe am meisten zum Ziel ihres Widerspruchs setzen, und sich aus allen Kräften bemühen, diesen Grund des Evangelii wanckend zu machen; so ist es nun Zeit, daß ich auch diese Lehre, so wie sie uns in der heiligen Schrift ist offenbaret worden, näher betrachte, und sorgfältig untersuche, ob dieselbe in der That von einer solchen Beschaffenheit sey, daß sie entweder die Verwerfung oder die Annehmung eines Menschen von gesundem Verstande und einer guten Gemüths-Beschaffenheit verdiene.

Ich fange (unter demüthigster Anbethung GOTTES, daß er meinen Verstand in alle Wahrheit leiten wolle!) diese höchst wichtige Untersuchung von

denen

denen allgemeinsten Begriffen an, welche uns die Offenbarung überhaupt von der Person unseres Erlösers und von derselben eigentlichen Bestimmung und Würde in dem gantzem Reiche GOttes giebt. Hier lese ich nun folgende göttliche Aussprüche, welche, wegen ihres hohen Inhalts, die gantze Aufmercksamkeit meiner Wahrheits-begierigen Vernunft verdienen.

GOtt hat ihn gesetzt zu seiner Rechten im Himmel, über alle Fürstenthum, Gewalt, Macht, Herrschaft, und alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen. Und hat alle Dinge unter seine Füsse gethan, und hat ihn gesetzt zum Haupte der Gemeine über alles. Damit er, nachdem die bestimmte Zeit gekommen war, es also einrichtete, daß

er alles, was in dem Himmel und auf der Erde ist, in Christo wieder unter ein Haupt bringen möchte. Welchen er gesetzt hat zum Erben über alles; durch welchen er auch die Welt gemacht hat. Und als er diesen Erstgebohrnen in die Welt einführte, (als er ihn der geschaffnen Welt darstellte und bekannt machte) sprach er: Es sollen ihn alle Engel GOttes anbeten. Denn ihm ist gegeben worden alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Und GOtt hat ihn erhöhet, und hat ihm einen Nahmen gegeben, der über alle Nahmen ist: daß in dem Nahmen JEsu sich beugen sollen alle derer Knie, die im Himmel, und auf Erden, und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß JEsus Christus der HErr

sey.

sey, zur Ehre GOttes des Vaters. Sein Nahme ist: ein König aller Könige, und ein HErr aller Herren; und er muß herrschen, bis daß er alle seine Feinde unter seine Füsse lege.*

Betrachte ich nun diese Lehre in ihrem gantzen Umfange und gleichsam im Grossen; so wird dadurch mein Verstand überhaupt auf folgende zwey sehr wichtige und in der That recht hohe Begriffe geleitet. Erstlich, daß die Bestimmung, die Würde, und das Amt derjenigen Person, von welcher hier geredet wird, nicht blos auf den kleinen Theil der Schöpfung, das menschliche Geschlecht und desselben Erlösung, eingeschränckt sey, sondern auf das unermeßliche Reich der gantzen Schöpfung ohne Ausnahme gehe, und alle geschaffene

* Eph. 1, 21. 22. v. 10. nach der Heumannischen Uebersetzung. Hebr. 1, 2. 6. Phil. 2, 9. 10. 11. Offenb. 17, 14. Ap. Gesch. 2, 35.

fene Wesen, wo auch nur ihre Wohnungen in diesem unermeßlichen Reiche, und von was vor hohen Eigenschaften und Kräften sie selber nur immer seyn mögen, sich vor dieser an Natur und Würde über alles erhabene Person mit anbethender Ehrfurcht beugen und bekennen sollen, daß dieselbe der HErr sey, zur Ehre GOttes des Vaters. Zweytens, daß es der Weisheit des Vaters über alles gefallen habe, Himmel und Erde durch diese Person, die sein ewiger Sohn ist, zu regieren.

Nun ist dieß freylich eine Offenbarung, darüber meine Vernunft nicht wenig bestürtzt wird, weil diese höhere Lehre alle Erkenntniß sehr weit übersteigt, die sie durch ihre eigene Schlüsse von denen Wegen des Allmächtigen nur immer erlangen kan. Allein ich kan doch auch in dieser gantzen Anordnung, wann ich sie mit mehr gesammeltem und stillem Dencken betrachte, nach allem Forschen, Prüfen und Schliessen, nichts

finden,

finden, welches an sich selbst widersprechend oder dem höchstem Wesen unanständig und verkleinerlich wäre. Und ich kan gantz getrost die spitzfindigsten Gegener auffodern, ihre besten Kräfte anzuwenden, um mit guten Gründen darzuthun, daß es auf der einen Seite wider das unumschränckte Recht GOttes über seine Geschöpfe, und auf der anderen wider seine höchste Weisheit lauffe, die Welt auf diese Weise zu regieren. Können sie nun dergleichen Gründe, mit welchen sich eine recht gesunde Vernunft befriedigen könnte, nicht vorbringen, so fallen auch alle ihre Einwürfe wider diesen Artikel des christlichen Glaubens auf einmal weg, und alle ihre Widersprüche können aus keiner anderen Quelle herfliessen, als entweder aus einem Mangel des Nachdenckens und der Einsicht, oder aus einem unbeugsamen Eigensinne, auch nach verlohrner Sache, ohnaufhörlich fortzuhaddern. Die Frage ist hier gar nicht: ob nicht die höchste

Macht GOttes die Welt auf eine andere Weise regieren könne, sondern blos, ob es wider seine Vollkommenheiten streite, daß er dieselbe auf keine andere Weise, als durch eine Mittels-Person, regieren wolle? Es ist überhaupt nicht allein auf das äusserste lächerlich, sondern auch auf das äusserste unbesonnen, wenn der Mensch mit seinem so sehr eingeschräncktem und kurtzsichtigem Verstande (ehe sich GOtt selber erkläret) so zuversichtlich ausmachen will, welches die besten und schicklichsten Mittel seyen, die der unendliche Verstand GOttes zur Regierung seines unermeßlichen Reichs nothwendig wählen müsse. *

In

* Gantz anders ist es, wann GOtt schon gewählet hat. Alsdann können wir, vermöge unserer Erkenntniß von seinen Vollkommenheiten, mit der größten Gewißheit schliessen, daß seine Wahl nothwendig die beste Schicklichkeit der Sache selber zum Grunde habe. Unsere Einsicht und Ueberzeugung davon wird aber noch deutlicher, wann wir, bey einem

In eine gleiche heilige Bewunderung, aber auch zugleich höchst tröstliche Beruhigung, wird meine in der Schule der Offenbarung lernende Vernunft gesetzt, wenn ich überhaupt die hohe Bestimmung und das hohe Amt dieser göttlichen Person, durch welche die Welt regieret wird, in Ansehung des menschlichen Geschlechts in der Schrift lese, und die göttlich grossen Begebenheiten betrachte, welche dieselbe insbesondere zum Heil dieser niedrigern Unterthanen des Reichs GOttes wircken und herbey führen soll. Hier öffnet sich meinem in sich gesammeltem und denckendem Geiste ein Schauplatz der anbethungswürdigsten Fügungen der Vorsehung GOttes, und ich erblicke am Ende die allerherrlichsten Rechtfertigungen und Entwickelungen aller seiner Wege mit dem Menschen.

Also

anhaltendem Nachdencken, diese beste Schicklichkeit würcklich wahrnehmen; wie wir dann solche insonderheit in der gewählten Erlösung der Menschen durch einen Mittler finden.

Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Dieser, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, äusserte er sich doch selbst, nahm Knechts-Gestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch, erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam zum Tode, ja zum Tode am Creutz. Und nachdem er auf diese Weise die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst gemacht hatte, und es ohnmöglich war, daß er von dem Tode sollte gehalten werden, ist er von GOtt auferwecket worden am dritten Tage, und hat sich gesetzet zu der Rechten der Majestät in der Höhe. Und hat seine Apostel ausgerüstet mit Kraft aus der Höhe, und ihnen geboten zu lehren

lehren alle Völcker, und zu zeugen, daß er sey von GOtt verordnet ein Richter der Todten und Lebendigen, und daß durch seinen Nahmen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden haben sollen. Nun ist er zur Rechten GOttes und vertritt uns, und kan selig machen immerdar, die durch ihn zu GOtt kommen, und lebet immerdar und bittet für sie. Zuletzt, wenn der bestimmte Tag kommen wird, da GOtt den Kreis des Erdbodens durch ihn richten will mit Gerechtigkeit, wird er offenbaret werden vom Himmel, und erscheinen in der Herrlichkeit des grossen GOttes samt den Engeln seiner Kraft. Alsdann wird er die Todten, beyde die Gerechten und Ungerechten, auferwecken nach der Würckung, damit

er alle Dinge sich kan unterthänig machen. Alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören, und werden hervor gehen, die da gutes gethan haben zur Auferstehung des Lebens, die aber übels gethan haben zur Auferstehung des Gerichts. Die aber bey seiner Zukunft noch am Leben seyn werden, wird er verwandeln plötzlich in einem Augenblick. Wenn er alsdann sitzen wird auf den Stuhl seiner Herrlichkeit, werden vor ihm alle Völcker versammlet werden, auf daß ein jeglicher empfahe, wie er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey gut oder böse. Denn er wird einem jeglichen geben nach seinen Wercken, nemlich Preiß und Ehre und unvergängliches Wesen, denen, die mit Gedult in guten Wercken

cken nach dem ewigen Leben getrachtet haben; Ungnade und Zorn aber denen, die da widerspenstig gewesen und der Wahrheit nicht haben gehorchen wollen, sondern der Sünde Folge geleistet. Da wird dann ein jeglicher erndten, was er hier gesäet hat. Wer auf sein Fleisch gesäet hat, der wird von dem Fleisch das Verderben erndten; wer aber auf den Geist gesäet hat, der wird von dem Geist das ewige Leben erndten. Kein Hurer, kein Ehebrecher, kein Weichling, kein Dieb, kein Geitziger, kein Trunckenbold, kein Lästerer, kein Räuber, kein Ungerechter und dergleichen, wann er unbekehrt gestorben ist, wird das Reich GOttes ererben; sondern diese alle werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Ange-

sichte des HErrn, und von seiner herrlichen Macht. Zu denen zu seiner Rechten aber wird der König sagen: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Und sie werden in das ewige Leben gehen, und bey ihm seyn allezeit, und die Herrlichkeit sehen, die ihm der Vater gegeben hat. Sie werden das Ende ihres Glaubens davon bringen, nemlich der Seelen Seligkeit, und ihr Hertz wird sich freuen, und ihre Freude soll niemand von ihnen nehmen.*

Be-

* Joh. 3, 16. Phil. 2, 6. 7. 8. Hebr. 1, 3. Act. 2, 24. Cap. 10, 42. 43. Röm. 8, 34. Hebr. 7, 25. Act. 17, 31. 2 Thess. 1, 7. Phil. 3, 21. Joh. 5, 28. 29. 1 Cor. 15, 51. 52. Matth. 25, 31. 32. 2 Cor. 5, 10. Röm. 2, 6. 7. 8. Gal. 6, 7. 8. 1 Cor. 6, 9. 10. 2 Thess. 4, 17. Joh. 17, 24. 1 Petr. 1, 9. Joh. 16, 22.

Betrachte ich nun auch diese gantze Lehre in ihrem Zusammenhange, und nach denen allgemeinesten Begriffen, welche dieselbe in dem Verstande eines jeden aufmercksamen Lesers erweckt; so lerne ich daraus überhaupt, daß GOtt, als der höchste HErr und Richter in seinem gantzem Reiche, dem Menschen die zu seinem Heile unentbehrliche Gnade der Vergebung der Sünden durch einen Mittler wolle angedeyen lassen, und diesem Mittler die Ausführung des ewigen Entwurfs der Erlösung dieses verführten und gefallenen Geschöpfs übergeben habe.

So sehr nun auch meine Vernunft über das Wunderbare dieser Wege GOttes mit dem Menschen erstaunt, so kan sie doch darin nichts finden, welches nur im geringsten mit denen reinsten Begriffen stritte, die sie von denen Vollkommenheiten des höchsten Wesens hat. Sie sagt mir, wann ich sie ohne Vorurtheil höre, daß GOtt freylich der höchste HErr und Richter in seinem gantzem

Reiche sey, und ein gantz unumschränck-tes Recht habe, darin Gesetze und Ord-nungen zu stellen, wie es seiner Weis-heit gefällt, und, wann seine Güte de-nen Verbrechern wider diese Gesetze ver-geben will, er solches auf keine andere Weise thun werde, und auch nicht thun könne, als wie es eben diese seine Weis-heit zur besten Regierung der Welt am schicklichsten und beförderlichsten findet. Dieser Satz ist unumstoßlich wahr, und preiset sich einem jedem richtig dencken-dem Verstande in einem gar starckem Lichte an. Und es mögen hier die Ge-gener der christlichen Religion alle ihre besten Kräfte vereinigen, um denselben zu bestreiten: Wir wollen sehen, ob sie dagegen etwas gründliches und ge-sund gedachtes vorbringen werden.

Wenn ich auf der anderen Seite die getreue Sprache meines Gewissens höre, und über die wahre Beschaffenheit meines Hertzens, welche ich bey diesem Lichte erblicke, nicht tückisch hinschielen will,

will, so empfinde ich gar wohl, daß ich Gnade und Vergebung bedürfe, und ich in mir selber nicht unschuldig und rein genug sey, um mit der nöthigen Zuversicht zu GOtt zu nahen, und mit einem recht festem Vertrauen mich seiner Huld zu getrösten. Und ich kan, mit dem Apostel Johannes, denjenigen gantz freymüthig vor einen Lügner erklären, der sich vor besser ausgiebt, und von sich sagt, er habe keine Sünde. Nun aber kan mir ja, in dieser Verlegenheit meines Gewissens, ohnmöglich eine verlangenswürdigere und erfreulichere Nachricht gebracht werden, als die Nachricht von einem göttlichen Erlöser, der mein Versöhner und Fürsprecher bey GOtt sey, und dem ich die gantze Sache meines ewigen Heils zuversichtlich anbefehlen könne; und ich würde es, auch nach der blossen Vernunft, vor die allerfrechste Verwegenheit, oder vielmehr vor eine wahre Verwirrung des Verstandes, halten müssen, wenn ich mich

getrauen wollte, diese grosse Sache mit GOTT selber und allein auszumachen. So lange also, als mein Verstand noch richtig dencken kann, und ich die Sünde beydes vor den größten Schandflecken und vor das größte Elend meiner vernünftigen Natur halte, so lange kan ich auch nicht anders, als in der Offenbarung eines Mittlers zwischen GOtt und mir, den überschwänglichsten Reichthum der göttlichen Barmhertzigkeit erkennen, und dem ewigen Vater der Erbarmung davor mit demüthigster und freudigster Anbethung Preis, Ehre und Danck geben. Ich kan es auch vor nichts anders, als vor die erstaunlichste Unart und Tücke des menschlichen Hertzens ansehen, wenn sich der Mensch eben wider diese Art seiner Erlösung so sehr sträubt, und so gar auch deswegen die Schrift antastet, weil sie uns einen Mittler offenbaret, dessen wir doch so sehr bedürftig sind, und dessen Amt uns so viel Trost bringt.

Zweyte

Zweyte Betrachtung.

Allein, ich muß dieser grossen Angelegenheit des menschlichen Geschlechts noch weiter und genauer nachdencken, um darin zu so viel Licht und Ueberzeugung zu gelangen, als es mir möglich ist. Nun finde ich bey dieser gantzen Lehre folgende Sätze, die ich bereits überhaupt angezeiget, hier aber stückweise wiederhole, unwidersprechlich wahr:

Der Mensch ist verdorben, er ist ein Sünder, und hat, um ewig glückselig zu werden, Vergebung und Gnade nöthig.*

* Siehe das fünfte Stück dieser Betrachtun-

Es steht allein bey GOtt, dem höchsten Richter über alles, ob er dem Menschen diese Gnade der Vergebung wolle angedeyen lassen, oder nicht.

Es stehet also auch allein bey GOtt, (wann er ja dem Menschen diese Gnade wiederfahren lassen will) auf was vor Art und Weise er solches thun wolle.

GOtt kan aber, vermöge seiner höchsten Weisheit, dazu keine andere, als eine solche Einrichtung wählen, welche zur Erhaltung seiner Absicht und zur größten Verherrlichung seiner Vollkommenheiten die allerbequemste ist.

Hieraus kann ich ferner mit der größten Gewißheit diese Folgerungen herleiten:

Läßt

gen, ingleichen des vierten Stücks sechste Betrachtung, von der göttlichen Gerechtigkeit, allwo dieser Satz, den ich hier als den Grundsatz annehme, hinlänglich ist bewiesen worden.

Läßt GOtt dem Menschen bekannt machen, daß er ihm nach einer gewissen Einrichtung und unter gewissen Bedingungen die Gnade der Vergebung erzeigen, und ihn zur ewigen Glückseligkeit bringen wolle; so hat der Mensch diesen Antrag als die allergrößte und verlangenswürdigste Barmhertzigkeit von Seiten GOttes anzusehen, und er muß sich diesen ihm bekannt gemachten Bedingungen mit der demüthigsten Danckbarkeit unterwerfen, oder, wann er das nicht thun will, die ihm so barmhertzig angebothene Gnade verstockt von sich stossen.

Die Anordnung und Bedingungen, unter welchen GOtt dem Menschen Barmhertzigkeit erweisen will, mögen dann beschaffen seyn, wie sie wollen, so kan der Mensch dennoch dabey, wann sie nur sonst keinen wahren Widerspruch enthalten, mit gegründeter Ueberzeugung glauben, daß die höchste Weisheit

heit GOttes sich zu ihrer Wahl durch keine andere Ursachen, als durch die Ursachen der größten Schicklichkeit, bestimmt habe; gesetzt auch, daß des Menschen kurtzsichtige Vernunft über diese Mittel und Bedingungen noch so sehr stutzte, und derselben größte Schicklichkeit auf keinerley Weise einsehen könnte.

Nun lese ich in der heiligen Schrift erstlich überhaupt die ausdrücklichsten Erklärungen GOttes von seiner barmhertzigen Bereitwilligkeit, dem Menschen die Gnade der Vergebung zu erweisen. Diese Erklärungen sind mit Worten von dem größten Gewichte und der allerstärckesten Bedeutung ausgedruckt, und übertreffen an Gewißheit und Trost die geringe Hoffnung gar weit, welche die blosse Vernunft einem bekümmerten und bußfertigen Sünder von der göttlichen Barmhertzigkeit etwa geben kan. So wahr als Ich lebe,

spricht der HErr HErr: Ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe. Wenn eure Sünde gleich blutroth ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie gleich ist wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden. Ich will ihnen ihre Missethat vergeben, und ihrer Sünde nicht mehr gedencken. Ich will sie reinigen von aller Missethat, damit sie wider mich gesündigt und übertreten haben. Und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstossen. Denn ich bin der HErr, HErr GOtt, barmhertzig, und gnädig, und geduldig, und von grosser Gnade und Treue, der ich bewahre Gnade in tausend Glied,

und vergebe Missethat, Uebertretung und Sünde. Es wird Freude im Himmel seyn über einen Sünder, der Busse thut, für neun und neuntzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen.*

Diese Erklärungen von der göttlichen Barmhertzigkeit haben eine gantz sichere und überwiegende Kraft meinen zerknirschten Geist mit Trost und Hoffnung aufzurichten, wenn ich an meine Sünden gedencke. Sie sind der feste Grund, darauf ich es getrost wagen kan, mich mitten in der ängstlichen Verlegenheit eines starck redenden Gewissens in diese Armen der ewigen Erbarmungen meines himmlischen Vaters mit beruhigender Zuversicht hin zu werfen. Ich will gern zugeben, daß ein Mensch, der

* Ez. 33, 11. Jes. 1, 18. Jer. 31, 34. Cap. 33, 8. 2. B. Mos. 34, 6. 7. Joh. 6, 37. Luc. 15, 7.

der sich wegen seiner Sünden mit einem aufrichtigen Hertzen vor Gott demüthigt, und zerknirscht um Erbarmung und Gnade fleht, auch nach der blossen Vernunft einigen Grund erblicken könne, solche von der unendlichen Gütigkeit GOttes zu hoffen. Allein es kan doch auch eben diese Vernunft wider diesen kleinen Anschein von Hoffnung zugleich noch immer solche starcke Zweifel finden, die sie für sich allein zu heben, und also den Sünder völlig zu beruhigen, nicht vermögend ist; zumal wann sie, wie solches bey einem starck gerührtem Gewissen insgemein geschieht, denen unabsehelichen an einander geketteten Folgen auch nur einer eintzigen bösen Handlung nachdenckt, und erwägt, daß sich diese Folgen, auch durch die aufrichtigste Reue und Buße, aus der Welt nicht wegnehmen lassen, und also noch immer auf des Sünders Rechnung stehen bleiben. Ein gantz anderes Licht, ein himmlisches Licht von höherer Hoffnung,

nung, Trost und Beruhigung dringt in meine beängstigte und finster denckende Seele, wenn ich die ausdrücklichen Erklärungen und Betheuerungen GOttes selber von Vergebung und Gnade lese. Darauf verlasse ich mich unbeweglich fest. Der allmächtige Richter kan und will Sünde vergeben. Was vor eine Gewalt im Himmel und auf Erden kan oder wird ihm hierin wehren? Die Folgen der bösen Handlungen, deren unabseheliche Kette vorher meine Vernunft und mein Gewissen in Verlegenheit und Angst setzten, beunruhigen mich nun gar nicht mehr. Sie werden nun GOttes Sache, der mir Vergebung verheisset. Ich habe einmal sein Wort; daran halte ich mich.

Allein eben das ist es ja, werfen hie die Gegner ein, warum wir zur Beruhigung unserer Gewissen, ausser diesen ausdrücklichen Erklärungen GOttes, daß er unsere Buße zur Vergebung der

Sünde

Sünde annehmen wolle, keines anderen Mittels bedürfen. Die göttliche Barmhertzigkeit macht in dieser Sache alles aus. Haben wir davon Gewißheit, was braucht es noch lange eines andern Glaubens? Dieser Einwurf hat einigen Schein; aber das ist auch alles, was er hat. Denn, man nimmt ja darin selber an, daß zur Beruhigung des Gewissens, in Ansehung der Vergebung der Sünden, ausdrückliche Erklärungen GOttes nöthig seyen. Was ist das aber anders? als es ist eine ausserordentliche Offenbarung nöthig; GOtt muß sich durch eine solche Offenbarung selber ausdrücklich erklären, daß er auf Buße und Bekehrung die Sünden vergeben wolle. Nimmt man aber eine göttliche Offenbarung an, so muß man auch alles annehmen, was von eben dieser Sache in dieser Offenbarung gesagt wird.

Ich gestehe es gantz frey: Wann die göttlichen Erklärungen und Verheissun-

gen von Vergebung der Sünde in der heiligen Schrift gantz allein da stünden, ohne eine andere dabey ausgedruckte und geforderte Bedingung, als nur die Bedingung der Buße; so würde ich mich freylich darauf gantz sicher verlassen können, und nicht nöthig haben, noch irgend eine andere Bedingung zu erfüllen, als nur allein diese Bedingung der Buße und Bekehrung zu GOtt. Allein, da sich die Sache gantz anders verhält, und alle diese Verheissungen von Vergebung der Sünde sich auf eine andere ausdrückliche Veranstaltung GOttes beziehen, nach welcher er ein Opfer der Versöhnung für das menschliche Geschlecht verordnet hat; so ist es mir auch nicht erlaubt, diese zwey ausdrücklichen göttlichen Erklärungen von einander zu trennen, sondern ich muß beyde zusammen mit einem gleichem Glauben annehmen, und kan übrigens ohne alle Zweifel gewiß seyn, daß der höchste Herrscher und Richter der Welt,

dessen

dessen Anordnungen sich auf seine gantze Schöpfung beziehen und erstrecken, die heiligsten Ursachen der Weisheit gehabt haben müsse, warum er es nicht bey blossen Verheissungen und Erklärungen von Vergebung der Sünde wollen bewenden lassen, sondern von dem sündigen Menschen nebst der Buße zugleich den Glauben an einen Mittler und Erlöser gefordert habe.

Da ich nun noch dazu, wie ich noch zur Zeit nicht anders einsehen kan, durch unumstößliche Gründe bin überzeugt worden,* daß diese Anordnung, die Menschen durch einen Mittler und Erlöser zu ihrer ewigen Bestimmung zu führen, nicht allein für die Menschen selber, sondern auch für die höheren verständigen Wesen, mehr Gutes würcke, und also dadurch überhaupt die Vollkommenheiten GOttes in seiner gantzen Welt mehr verherrlicht werden, als wann der Mensch gar nicht gefallen

* Siehe das fünfte Stück dieser Betrachtung.

wäre, oder auf irgend eine andere Weise Gnade erlangt hätte; so kan ich mich auch eben dieser göttlichen Verordnung, an einen Mittler zu glauben, mit desto grösserer Einsicht und Beruhigung unterwerfen. Ich sehe in der Erlösung und Führung der Menschen durch einen Mittler zum ewigen Leben die größte Schicklichkeit für eine Natur, wie die unsrige ist, die größte Offenbarung und Verherrlichung der Vollkommenheiten des höchsten Wesens, und darin zugleich so gar die Nothwendigkeit dieser Anordnung, indem das Gegentheil davon nicht möglich gewesen, nemlich unter der Bedingung, die Menschen auf die schicklichste Weise zu ihrer Bestimmung zu bringen, und die Vollkommenheiten GOttes in seiner gantzen moralischen Welt am meisten zu verherrlichen.

Dritte Betrachtung.

Ja, sagt man, das scheinet noch so ziemlich zusammenhangend und vernünftig. Allein ihr stellet die Sache nur überhaupt, gar zu sehr im Gantzen, und nach zu allgemeinen Begriffen vor. Setzt nur erst diese Lehre stückweise aus einander, so wird das ungereimte, das ohnmögliche und widersprechende euch gar bald in die Augen leuchten; und dann fragt euch selber, ob wohl ein vernünftiger Mensch eine so ungereimte Lehre glauben, und als eine göttliche Offenbarung annehmen könne. Gut! ich will diese Auseinandersetzung vor-

nehmen, und sehen, ob das so dreist eingeworfene ungereimte und widersprechende sich in der Lehre selber, oder nur in dem Verstande der Widersacher finde. Eigentlich wäre ich nicht einmahl dazu verbunden; indem die Gegener erst eines von beyden leisten müßten: entweder zu zeigen, daß der allgemeine Begriff und Zusammenhang dieser Lehre einen Widerspruch enthalte, oder zu beweisen, daß solcher mit dem, was die heilige Schrift davon lehret, nicht übereinstimme. Allein dazu sind sie viel zu listig. So oft ihnen eine Glaubens-Lehre nach bestimmten Begriffen und in ihrem eigentlichem Zusammenhange vorgehalten wird, kommt ihr Gewissen allezeit zwischen dem stärckerem Lichte der Wahrheit und zwischen dem stoltzen Eigensinne, nie zu glauben, gar zu sehr ins Gedränge. Und da suchen sie mit wundersam-fertigen Drehungen, die ein jeder Witz finden kan, der nicht glauben will, den Streit aus diesen hellen

Gegenden wegzuziehen, und im Dunckeln zu entwischen. Ihr gewöhnlicher Schlupf-Winckel der Finsterniß ist, daß sie die verschiedenen Theile einer Lehre sehr gern aus ihrem Zusammenhange trennen, und sodann solche in dem Sinne bestreiten, den sie abgesondert und allein, nicht aber im Gantzen und in ihrem wahren Zusammenhange mit denen übrigen Theilen haben.

Dem sey aber, wie ihm wolle; so will ich dennoch die Lehre von der Führung der Menschen zu ihrer Bestimmung durch einen Mittler, so wie ich dieselbe in der heiligen Schrift finde, nach allen ihren besondern Theilen, stückweise erwägen. Und hie erfordert es die Natur der Sache, daß ich, nach Anleitung eben dieser Offenbarung, dem ersten Ursprunge dieser göttlichen Anordnung des gantzen Schicksals des Menschen, mit aller nur möglichen Aufmercksamkeit nachforsche. Und davon

finde ich folgenden Unterricht, der mir auf das allerdeutlichste zu erkennen giebt, daß diese gantze höchstwichtigste Sache auf einem Entwurfe beruhe, den GOtt, nach seiner unendlichen Weisheit, von Ewigkeit her gemacht, und, nach eben dieser Weisheit, zu einer bestimmten Zeit der Welt offenbart habe. Denn

Derselbe wird genennt das Geheimniß des Reichs GOttes; das Geheimniß GOttes; das Geheimniß GOttes und des Vaters und Christi; das Geheimniß Christi; das Geheimniß des Glaubens und der Gottseligkeit; das Geheimniß des Evangelii; die heimliche verborgene Weisheit GOttes, welche GOtt verordnet hat vor der Welt, zu unserer Herrlichkeit, und nach welcher er uns erwählet hat, durch ihn, ehe der Welt

Welt Grund geleget war; das Geheimniß seines Willens, welcher er uns hat wissen lassen, und hervorgebracht hat durch ihn; das Geheimniß, das verborgen gewesen ist von der Welt her, nun aber offenbaret ist, durch die Predigt von Christo, zu verkündigen den unausforschlichen Reichthum Christi, und zu erleuchten jederman, welche da sey die Gemeinschaft des Geheimnisses, welches von der Welt her in GOtt verborgen gewesen ist, der alle Dinge geschaffen hat, durch JEsum Christum, auf daß jetzt kund werde den Fürstenthümen und Herrschaften in dem Himmel an der Gemeine die mannigfaltige Weisheit GOttes, nach seinem Vorsatze von der Welt her, welche er beweiset hat in Christo

JEsu, unserm HErrn; welches auch die Engel gelüstet einzuschauen.*

Aus dieser Offenbarung lerne ich also folgende vier höchstwichtige Wahrheiten:

Es ist von Ewigkeit her der Vorsatz GOttes gewesen, das zu erschaffende menschliche Geschlecht durch die Erlösung eines Mittlers zu seiner eigentlichen Bestimmung zu bringen. Das war das grosse Geheimniß seines Reichs, der herrliche Entwurf seiner unendlichen Weisheit, dadurch der unausforschliche Reichthum seiner Gnade sollte kund gethan werden.

Die Ausführung dieses göttlichen Wercks war demjenigen übergeben worden, durch welchen GOtt alle Dinge schuf, und welchen er der geschaffenen Geister-Welt mit diesem Befehle vor-

* Marc. 4, 11. 1 Cor. 4, 1. Col. 2, 2. Cap. 4, 3. 1 Tim. 3, 9. 16. Eph. 6, 19. 1 Cor. 2, 7. Eph. 1, 4. 9. Col. 1, 26. Röm. 16, 25. Eph. 3, 8-11. 1 Petr. 1, 12.

vorstellete und bekannt machte: es sollen ihn alle Engel GOttes anbethen.

Die himmlischen Geister erstaunten über diesen Vorsatz GOttes mit dem Menschen, der ihnen nur überhaupt war bekannt gemacht worden, und brannten vor heiliger Begierde, zu wissen, auf was vor Art und Weise ihr HErr und Haupt diesen Entwurf würcklich ausführen würde.

Dieses in GOtt verborgen gewesene Geheimniß sollte der Welt nach und nach, und von Zeit zu Zeit immer klärer, durch das Evangelium aber am allerkläresten bekannt gemacht werden; das war der Haupt-Inhalt der gantzen Lehre, welche die Apostel JEsu Christi Juden und Heyden predigen sollten.

In allen diesen Sätzen finde ich nichts, welches denen reinesten Begriffen zuwider wäre, die meine Vernunft von dem höchsten Wesen hat. Sie erstaunt

staunt zwar darüber in heiliger Ehrfurcht; aber was kan sie weniger erwarten, wann ihr ein Blick in die Rath-Schlüsse des Ewigen vergönnt wird? Diese Rath-Schlüsse sind alle in ihm verborgen von der Welt her, und auch nach der Schöpfung weiß sie niemand, als der Geist, der alle Dinge, und auch die Tiefen der Gottheit, erforscht. Und wann er etwas der geschaffenen Welt davon offenbaret, so können diese offenbarten Gedancken des Unendlichen wohl nicht anders als so weit über die Erkänntniß und Gedancken der Engel und Menschen gehen, daß beyde über diese unabseheliche Kette ewiger Fügungen anbethend erstaunen und ausrufen müssen: O welch eine Tiefe des Reichthums beyde der Weisheit und Erkänntniß GOttes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege! Wer

hat des HErrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen?*

Und da dieser ewige Entwurf der Führung der Menschen zu ihrer Bestimmung durch einen Mittler uns als das grosse, das recht angelegentliche Geheimniß GOttes, als das Meisterstück seiner Rathschlüsse, offenbaret wird; so kan ich gar wohl begreifen, wie bey desselben immer herrlichern Entwickelungen in denen zukünftigen Währungen der Ewigkeit Engel und Menschen beständige neue Ursachen der Bewunderung, der Anbethung und Freude finden, und die gantze Schöpfung ihren Lobgesang mit dem neuem Liede der erlöseten Heiligen vereinigen werde. Und ich sahe, und hörete eine Stimme vieler Engel um den Stuhl, und um die Thiere, und um die Aeltesten her, und ihre Zahl war viel tausend mal tau-

* 1 Cor. 2, 10. 11. Röm. 11, 33. 34.

tausend, und sprachen mit grosser Stimme: Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft, und Reichthum, und Weisheit, und Stärcke, und Ehre, und Preis, und Lob. Und alle Creatur, die im Himmel ist und auf Erden, und unter der Erden, und im Meer, und alles, was darinnen ist, hörte ich sagen zu dem, der auf dem Stuhl saß, und zu dem Lamme: Lob und Ehre, und Preis, und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Und die vier Thiere sprachen: Amen. Und die vier und zwantzig Aeltesten fielen nieder, und beteten an den, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit.*

Eben so begreife ich auch gar wohl, daß keine Vernunft darin etwas anstössiges

* Offenb. 5, 11. 12. 13. 14.

siges finden könne, daß GOtt nach seiner Weisheit gut findet, diese oder jene Zeit zu wählen, wann und wie viel er von diesen seinen Rathschlüssen der Welt bekannt machen will. Wer kann hierin sein Rathgeber seyn? oder wer will sich erfrechen, ihn hierin zu tadeln? Sein unendlicher Verstand muß am besten erkennen, welche zu Erreichung seiner Absichten die schicklichsten Zeiten dieser Offenbarung sind.

Nach dieser Weisheit nun, vermöge welcher GOtt alle Dinge auf die schicklichste und beste Weise regieret, gefiel es ihm, sogleich nach dem Falle dieß Geheimniß seines ewigen Rathschlusses denen verführten ersten Menschen überhaupt durch die allgemeine Verheissung von des Weibes Saamen bekannt zu machen, und diese Elenden, zu ihrer Aufrichtung, davon die erste barmhertzige Würckung dadurch empfinden zu lassen, daß er sie mit grosser

Gelin-

Gelindigkeit richtete, und das ausgesprochene Urtheil: Welches Tages du davon issest, sollt du des Todes sterben! nicht also fort an ihnen vollstreckte, sondern ihnen annoch Raum zur Buße ließ. Diese allgemeine Verheissung, begleitet mit solchen Umständen von Gelindigkeit und Langmuth, konnte hinlänglich seyn, denen Menschen vor der Sündfluth, die darauf mercken wollten, und, vermittelst des Unterrichts Noäh und seiner Familie, noch eine geraume Zeit hernach einen gar tröstlichen Begrif von der göttlichen Barmhertzigkeit zu geben, und sie zu bewegen, eine Erlösung von denen traurigen Würckungen und Folgen ihrer Verdorbenheit, auf was vor Weise auch solche nur immer geschehen möchte, von eben dieser Barmhertzigkeit ihres Schöpfers zu erwarten, und also die Sache ihres Heils nicht ohne alle Hoffnung aufzugeben.

Einer gleichen Offenbarung würdigte GOtt den Abraham, und die auf ihn folgende Väter der Gläubigen, welche ebenfalls zureichend war, die grosse Hoffnung einer Erlösung unter denen Kindern Israels, während ihrer Dienstbarkeit in Egypten, zu erhalten; bis GOtt durch Mosen, und insbesondere durch die Anordnung der Opfer, dem in dem Glauben an ihn als den einigen GOtt und Schöpfer Himmels und der Erden mehr befestigtem Volcke diesen seinen ewigen Rathschluß von Erlösung der Menschen durch einen Mittler schon mehr bekannt machte, und solchen in denen nachfolgenden Zeiten, je nach dem die würckliche Erscheinung dieses Mittlers unter denen Menschen selber näher herannahete, durch die Propheten auch immer klärer und umständlicher offenbaren ließ.

Auf diese Weise war nun unter denen Menschen von allen Zeiten her, je nach-

nachdem es ihre Bedürfniß und der Grad ihrer Erkänntniß erforderte und zuließ, eine Offenbarung des grossen Geheimnisses ihrer Erlösung durch einen Mittler würcklich vorhanden, die Menschen mochten nun darauf mercken und derselben gehörig nachdencken oder nicht. Genug; ein jeder, der die Erkänntniß und Furcht GOttes in seinem Hertzen bewahren, die Heiligkeit seiner Gesetze, und seinen eigenen verdorbenen Zustand gehörig bedencken wollte, hatte etwas, daran er sich in seiner Gewissens-Verlegenheit halten, und auf Barmhertzigkeit und Erlösung hoffen konnte. Ja, sagt man, diesen Trost hatten nur allein die Juden, denen diese Offenbarung nur allein bekannt war; die übrigen Völcker hingegen wußten davon nichts, und blieben in ihrer Noth verlassen. Warum hat dann GOtt, als der allgemeine und unpartheyische Vater der Menschen, ihnen nicht eine gleiche Gnade der

Offen-

Offenbarung angedeyen lassen, da sie ja in einem gleichem Verderben und in einer gleichen Bedürfniß sich befanden?

Diese Schwierigkeit habe ich bereits an einem andern Orte hinlänglich beantwortet, worauf ich mich beziehe. * Inzwischen finde ich noch eine andere Auflösung, die der Sache, von welcher ich jetzt handele, insbesondere gemäß ist; nemlich: Hätte GOtt denen in die äusserste Finsterniß der Unwissenheit und Abgötterey versunckenen Heyden das grosse Geheimniß seines Willens von Erlösung des menschlichen Geschlechts durch einen Mittler, ohne alle vorhergegangene Offenbarungen beydes seines Wesens und des menschlichen Verderbens, gerade zu bekannt gemacht, so würde er ja nicht auf eine ihrer Erkännt-

* Siehe drittes Stück des vertheidigten Glaubens der Christen pag. 7. bis 20.

känntniß gemässe Weise gehandelt, sondern ihnen etwas offenbaret haben, davon sie nicht den geringsten Gebrauch zu ihrem Nutzen hätten machen können. Denn, wenn man der Sache nur mit einiger Aufmercksamkeit nachdenckt, so findet man gar leichts, daß in dem Gemüthe eines Menschen nothwendig diese zwey Empfindungen da seyn müssen, wenn er anders die Offenbarung oder Nachricht von einer Erlösung durch einen Mittler verstehen, und gebührend annehmen soll. Er muß die Erkänntniß eines einigen GOttes und Richters über alles, und die darauf sich gründende Ehrfurcht vor denselben, in seinem Hertzen haben; er muß hiernächst sowohl die unverbrüchliche Heiligkeit der göttlichen Gesetze, als auch sein eigenes tiefes Verderben erkennen und fühlen. Da nun aber die Heyden weder das eine noch das andere recht erkannten, so würde es der göttlichen Weisheit gar

nicht

nicht gemäß, und also gantz unschicklich gewesen seyn, wann ihnen die höhere Lehre von dem ewigen Rathschlusse der Erlösung, ohne vorhergegangene Zubereitung, auf einmal wäre bekannt gemacht worden; indem sie davon auch nicht ein eintziges Wort recht würden haben verstehen, und folglich auch nicht den geringsten Nutzen davon haben können.

Man findet zwar würcklich, daß diejenigen wenigen Weisen unter den alten Heyden, welche die Wercke der Schöpfung und ihr eigenes Hertz hauptsächlich zu Vorwürfen ihrer Philosophie machten, und daher beydes eine richtigere Erkänntniß von dem alleinigem GOtt und Schöpfer der Welt, und mehr Einsicht von ihrem eigenem verdorbenem Zustande erlangten, dadurch auch schon mehr zubereitet und fähig gewesen wären, die Offenbarung eines Erlösers beydes zu

verstehen und mit Freuden anzunehmen.* Sokrates erkennt so gar die „Nothwendigkeit einer von GOtt zu „sendenden Person, um von der be„sten Weise ihm zu dienen und zu „gefallen mit Gewißheit unterrichtet „zu werden, und ist gantz bereit al„les zu thun, was dieselbe ihm vor„schreiben würde, damit er besser „werden könnte, als er von Natur „sey.* Warum sollte dann aber eine solche Gemüths-Beschaffenheit und Bereitwilligkeit zu glauben und zu thun, was eine Offenbarung vorschreibt, in dem göttlichem Gerichte nicht als ein würcklicher Glaube angesehen werden? Die Gemüths-Beschaffenheit, die Bereitwilligkeit ein Christ zu werden, macht nach dem Urtheile GOttes einen würcklichen Christen. Ist der Glaube und das Christenthum eines solchen Menschen nicht entwickelt, weil ihm die Vorwürfe dessel-

* Plato in Alcib. II.

desselben nahmentlich unbekannt sind, so ist solches seine Schuld nicht, und muß ihm vor GOtt zu statten kommen, was ein Apostel JEsu Christi sagt: Wie sollen sie glauben, von dem sie nichts gehöret haben? * Ich wenigstens kann mich nicht entschliessen, dem höchsten Wesen zuzuschreiben, was ich mir nicht getraue, einem ehrlichen Manne zuzuschreiben. **GOtt wird nicht erndten, wo er nicht gesäet hat, sondern den Erdboden richten mit Gerechtigkeit und die Völcker mit Recht.**

Ich komme nun wieder auf diejenige Erkänntniß und Empfindungen, die nothwendig in denen Gemüthern der Menschen zum voraus da seyn müssen, wann sie zur Annehmung der Offenbarung eines Erlösers fähig seyn sollen, und wann ihnen folglich diese

* Röm. 10, 14.

Lehre der göttlichen Weisheit gemäß bekannt gemacht werden soll. Diese Zubereitungs-Erkänntniß und Empfindungen sind, wie bereits ist angezeiget worden, die Erkänntniß eines alleinigen GOttes und Schöpfers Himmels und der Erden, und die daraus fliessende Empfindung der Anbethung und Ehrfurcht gegen ihn, und dann die Erkänntniß der Heiligkeit seiner Gesetze und die Empfindung des tiefen Verderbens der menschlichen Natur. Wenn man nun auf die Methode aufmercksam acht hat, deren sich die Apostel in ihren Predigten bedienten, wenn sie denen Heyden das Evangelium verkündigten, so sieht man gantz klärlich, daß sie würcklich erst auf diese zum voraus nöthige Erkänntniß und Empfindungen drungen, um solche bey denen damals dazu mehr zubereiteten Heyden zu erwecken oder mehr zu entwickeln, ehe sie von der Barmhertzigkeit

tzigkeit einer göttlichen Erlösung etwas sagten. Dahingegen sie in ihren Reden an die Juden alle diese Erkänntniß und Empfindungen, als eine unter denselben bereits überall bekannte Sache, blos zum voraus setzten, und sie nur theils auf die Weissagungen ihrer Propheten, theils auf die Anordnung und Beschaffenheit ihrer Opfer hinwiesen, als durch welche keine Vergebung und Tilgung der Sünde möglich war. Selbst bey denen Christen, die doch das Evangelium überhaupt glauben und annehmen, dringt die Lehre von einem Erlöser nicht tief genug in die Seele, bis erst die Furcht GOttes das Hertz erfüllt, und ein aufgewachtes Gewissen in demselben ein lebhaftes Gefühl von der Abscheulichkeit der Sünde erweckt. Da es nun gantz offenbar ist, daß alle diese nöthige Vorbereitungs-Erkänntniß und Empfindungen, ohne welche die Lehre von einer göttlichen Erlösung ohnmöglich verstanden und angenommen werden

kan, in der alten heydnischen Welt nicht da waren, so ist auch dadurch die Weisheit und Güte GOttes hinlänglich gerechtfertigt, daß diese Lehre denen dazu gantz unfähigen Heyden nicht ist bekannt gemacht worden; zumahl da denen andern, die etwa dazu fähig gewesen seyn möchten, die unfreywillige Unwissenheit derselben in dem göttlichen Gerichte nicht zugerechnet werden kan.

Durch diese Betrachtungen wird nun auch die sonst so bedenckliche Frage völlig beantwortet: Warum nemlich der Erlöser der Welt nicht früher und nicht später erschienen und sein Evangelium denen Menschen geprediget worden? Ein jeder, der nicht alles nach seinem kleinem und eingeschräncktem Verstande abmessen will, siehet überhaupt klärlich ein, daß solches nicht früher und nicht später hat geschehen müssen,

sen, als eben zu der Zeit, welche die göttliche Weisheit zu Erreichung ihrer Absichten vor die beste und schicklichste erkannt hat. Da diese Zeit erfüllet war, sandte GOtt seinen Sohn. *

* Daß die Zeit, da der Heyland in die Welt gekommen, würcklich zu Erreichung dieser Absichten die beste und schicklichste Zeit gewesen, das haben verschiedene Gottesgelehrte durch gar vortrefliche und gründliche Betrachtungen klärlich gewiesen.

Vierte Betrachtung.

Hievon nun lese ich folgende Nachricht in der heiligen Schrift: Da die Zeit erfüllet ward, sandte GOtt seinen Sohn, gebohren von einem Weibe, allein durch eine aussernatürliche Geburt. Denn ein Engel wurde von GOtt gesandt zu einer Jungfrauen, mit Nahmen Maria, und sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bey GOtt gefunden. Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des

des Höchsten wird dich überschatten, und du wirst schwanger werden im Leibe, und einen Sohn gebähren, des Nahmen sollt du JEsus heissen, denn er wird sein Volck selig machen von ihren Sünden. Das aber geschahe, auf daß erfüllet würde, das der HErr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht: Siehe, eine Jungfrau wird schwanger seyn, und einen Sohn gebähren, und sie werden seinen Nahmen Emanuel heissen, das ist: GOtt mit uns. Dadurch geschah es nun, daß die göttliche Person unsers Erlösers Fleisch und Blut an sich nahm, und seinen Brüdern aller Dinge gleich wurde, ausgenommen die Sünde.*

Hierin

* Gal. 4, 4. Luc. 1, 26. 27. 30. 35. 31. Matth. 1, 21. 22. 23. Hebr. 2, 14. 17. Cap. 4, 15.

Hierin sind folgende zwey Sätze enthalten: Der Heyland ist auf eine gantz ausserordentliche und übernatürliche Weise gebohren worden, und seine göttliche Natur hat sich durch diese Geburt mit einer menschlichen Natur zu Einer Person auf das allergenaueste vereinigt. Was nun den ersten Satz anlangt, so finde ich nicht die geringste Ursache, warum meine Vernunft denselben nicht glauben sollte. Nur das ungereimte, das ohnmögliche, das widersprechende kan sie nicht glauben. Wo ist aber darin etwas ungereimtes, ohnmögliches, oder widersprechendes, daß die allmächtige Kraft GOttes in dem Schoosse einer Jungfrau eine menschliche Natur bilde? Ist dann die Allmacht des Schöpfers schlechterdings gebunden, einen Menschen auf keine andere Weise, als vermittelst der natürlichen Geburt, zu schaffen? Wie sind dann die allerersten Menschen gebildet worden? Es ist wahr, die Sache ist meiner

ner Vernunft unbegreiflich. Aber ist dann die Geburt eines Menschen durch die natürliche Zeugung, ob sie gleich täglich geschieht, weniger unbegreiflich? Auch die scharfsinnigsten Naturlehrer müssen hier eben sowohl das Geheimniß des Schöpfers eingestehen; und diejenigen unter ihnen, welche über ihr Maaß haben klug seyn und entscheidend sprechen wollen, haben die abgeschmacktesten Ungereimtheiten vorgebracht und vertheidigt, die weit unerträglicher sind, als diejenigen, die sie bey diesem Artikel des Glaubens finden wollen, und doch nicht zeigen können. Wahrlich! der Mensch ist ein wunderbares Geschöpf. Er fürchtet sich zu glauben und Religion zu haben, weil er sich, wie er sagt, vor Ungereimtheiten fürchtet, und dennoch, um eben den Glauben und die Religion zu bestreiten und zu verwerfen, hält er die offenbaresten Ungereimtheiten und Widersprüche vor wahr. Ich weiß wohl, daß hiernächst diese Lehre

des

des Evangelii insbesondere das unschuldige Ziel der Spötterey und des Lachens ist; und welche Wahrheit ist wohl zu heilig, darüber sich nicht gar leicht manche ungeziemende Spöttereyen anbringen liessen, dabey einiger Witz ist? Allein, die Frage ist allezeit eine Frage der Vernunft: Ob auch dabey viel gesunder Verstand, Ueberlegung, ein gutes Hertz und Ehrfurcht vor GOtt sey?

Betrachte ich diesen Artikel des Glaubens der Christen mit einem ehrerbiethigem Nachdencken, so finde ich, daß es der göttlichen Weisheit vollkommen gemäß und an sich selbst höchstschicklich gewesen, daß derjenige, welcher das neue Haupt des menschlichen Geschlechts zur Unsterblichkeit seyn sollte, von dem wir Gerechtigkeit und Leben erben sollten, eben sowohl auf eine ihm allein eigene ausserordentliche Weise in die Welt kam, als das erste Haupt der Menschen, von welchem wir Sünde

und

und Tod geerbt hatten. Es war höchst schicklich und höchst nöthig, daß der Mittler und Versöhner der Menschen auf diese Weise von der Befleckung der natürlichen Zeugung rein blieb, und also eine gantz unschuldige und heilige Menschheit an sich nahm, die er dem höchsten Richter der Welt als ein vollkommen heiliges und unbeflecktes Opfer für uns darbringen konnte. Dann, wann er selber ein Sünder gewesen wäre, so hätte er auch für sich selber einen Mittler nöthig gehabt, und nicht der Mittler und Erlöser anderer seyn können. Und darum **mußten wir einen solchen Hohenpriester haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert, und höher denn der Himmel ist.** (über alle Himmel hinauf erhaben ist.) *

* Hebr. 7, 26.

Was den andern Satz betrifft: Der ewige Sohn GOttes hat sich mit dieser unbefleckten und heiligen Menschheit zu Einer Person auf das allergenaueste und unzertrennlich vereiniget; so kan auch darin meine Vernunft weder etwas anstößiges noch widersprechendes finden. Das Band, die eigentliche Art und Weise dieser Vereinigung, weiß ich nicht, weil meine Begriffe in dem gegenwärtigem Zustande meiner anfangenden Erkänntniß bis dahin nicht reichen; eben so wenig, als mir das Band, die eigentliche Art und Weise der Vereinigung meiner Seele mit meinem Cörper bekannt ist. Wann ich glauben sollte, daß die göttliche Natur des ewigen Sohnes GOttes eine menschliche Natur geworden wäre, und sich so in dieselbe verwandelt hätte, daß sie aufgehört hätte zu seyn, was sie vorher war, daß der Schöpfer wäre ein Geschöpf, das Unendliche endlich, und GOtt als ein Kind gebohren worden; so gestehe

ich

ich es frey: ich würde meine Vernunft in so weit nicht gefangen nehmen können, daß ich das so gantz roh und ohne bessere Erklärung glauben sollte. Und ich wollte wünschen, daß manche Prediger bey einer so heiligen Sache mehr gesunden Verstand und Ehrerbietigkeit, als eine so übertriebene und falsche Rede-Kunst, angewandt hätten. Wer das Grosse und Göttliche bey dergleichen Glaubens-Wahrheiten nicht auf eine schickliche Art entwickeln und anzeigen kan, der thäte viel besser, wann er sich lediglich mit denen eigenen Redens-Arten der Schrift ausdruckte, als daß er durch schlecht ausgesonnene und noch unschicklicher angebrachte Ausruffungen die allerheiligsten Lehren anstößig verkleinert und befleckt, indem er dieselbe überwunderbar groß machen will. Allein, da die Offenbarung selber meinem Glauben von dem allen nichts vorhält, so kan ich auch alle dergleichen übertriebene Vorstellungen nicht auf ihre Rech-

nung setzen, sondern solche bleiben lediglich auf der Rechnung der übel regierten Einbildungs-Kraft vielleicht gantz wohlmeynender, doch aber auch gantz ungeschickter Redner, zu ihrer alleinigen Verantwortung, stehen.* Alles, was ich aus denen eigenen Ausdrücken der Schrift in dieser heiligen Lehre heraus bringen kan, ist eine gantz genaue, persönliche und unzertrennliche Vereinigung der beyden Naturen in Christo, ohn alle Verwandelung der einen in die andere, und ohne alle Mittheilung oder

* Wollte man mir hier den bekannten Spruch aus Joh. 1, 14. Das Wort ward Fleisch, vorwerfen, so würde ich solches eine offenbare Hadderung nennen, und ich würde darin gantz recht haben. Einmal es bleibt eine nöthige und höchst vernünftige Regel der Auslegung eines jeden Schriftstellers, daß man ähnliche Stellen mit einander vergleiche, und die eine aus den andern erkläre. Diesem zufolge hat dieser Ort keinen andern Sinn, als der aus der 1 Tim. 3, 16. GOtt ist offenbaret im Fleisch. Die Natur der Sache und die gantze Lehre des Evangelii leiden auch keinen andern Sinn.

oder Verwechselung ihrer beyderseitigen Eigenschaften. Und aus dieser Vereinigung fliesset freylich auf der einen Seite die allerbarmhertzigste Menschen-Liebe und Herablassung des ewigen Sohnes GOttes zu unserem Heil; und auf der anderen eine solche Erhöhung der Würdigkeit seiner angenommenen heiligen Menschheit, dadurch derselben Aufopferung von einer vollkommenen Gültigkeit, zur Versöhnung für die Sünden der Welt, hat seyn können. Und das nimmt meine Vernunft, nicht allein zum höchsten Troste meines Hertzens, sondern auch ohne allen Anstoß, freudigst an.

Fünfte Betrachtung.

Aber das ist doch höchst anstößig, ungereimt und widersprechend, und mit keiner Vernunft zu glauben, daß GOtt, das höchste Wesen, welches die Gütigkeit und Liebe selber ist, einen solchen Grimm, Zorn und Rache wider die Menschen gehabt haben solle, daß er nicht eher habe können besänftiget werden, bis er diesen seinen erschrecklichen Zorn durch den grausamsten Tod eines Unschuldigen gestillet, und seine Rache in desselben Blute gleichsam abgekühlet. Hier wenigstens, wirft man ein, müssen die

Chri-

Christen zugeben, sie mögen wollen oder nicht, daß ihr Glaube denen Menschen Dinge aufdringe, die gerade zu wider alle Vernunft und gesunden Verstand lauffen. Ich erschrecke über alle diese ungeheure Lästerungen, und würde ohne alles Bedencken meinen gantzen Glauben sogleich wegwerfen, wann dieß in der That die Vorstellungen der heiligen Schrift, bey der Lehre von der Erlösung der Menschen durch einen Mittler, wären. Allein ich bin, GOtt sey Danck! in dieser Noth nicht. Ich finde zur tröstlichsten Befestigung meines Glaubens, und zur Beschämung dergleichen ungewissenhaften Verläumder des Evangelii, wann sie sich ja noch schämen können, daß mir die Offenbarung von dem allen gerade das Gegentheil sagt. Sie sagt mir auf das allerdeutlichste und ausdrücklichste, daß die Sendung und der Tod JEsu Christi eine Folge der ewigen ursprünglichen Erbarmung und Liebe GOttes gegen

uns arme Menschen gewesen, nicht aber daß diese Liebe GOttes erst eine Folge von dem Tode unseres Mittlers geworden sey. Denn es heißt ja mit gantz klaren Worten:

Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Durch die hertzliche Barmhertzigkeit GOttes hat uns besuchet der Aufgang aus der Höhe. Aus seiner Gnade seyd ihr selig worden, durch die Erlösung, so durch Christum JEsum geschehen ist, welchen GOtt hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl, durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiete in dem, daß er Sünde vergiebt,

giebt, welche bis anhero blieben war unter göttlicher Geduld. Darum preiset GOtt seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. Die Vergebung der Sünden, und unsere Erlösung durch das Blut Christi floß aus dem Reichthume der göttlichen Erbarmung und Gnade. Denn GOtt, der da reich ist an Barmherzigkeit, hat uns durch seine grosse Liebe, damit er uns geliebet hat, samt Christo lebendig gemacht, (d. i. zu dem verlohrnem ewigen Leben erlöset) da wir todt waren in Sünden, (da wir durch die Sünde das Recht und die Hofnung zu diesem ewigen Leben verlohren hatten.)*

* Joh. 3, 16. Luc. 1, 78. Eph. 2, 8. Röm. 3, 24. 25. Cap. 5, 8. Eph. 1, 7. Cap. 2, 4. 5.

Ein vernünftiger Mensch sage mir nun, ob wohl aus diesen klaren und ausdrücklichen Erklärungen der heiligen Schrift, auch durch den allerunnatürlichsten Zwang der Worte, ein anderer Sinn herausgebracht werden könne, als dieser: Die ursprüngliche Menschen-Liebe und Barmhertzigkeit GOttes hat die Erlösung der Menschen, ihre Führung zur ewigen Glückseligkeit durch einen Mittler, veranstaltet; sie ist schon von Ewigkeit in dem Schöpfer und Vater der Menschen da gewesen, nicht aber erst eine Frucht und Würckung des verordneten Todes des Mittlers geworden. Haben sich auch hierin einige blos menschliche Lehrer, um den Zorn GOttes wider die Sünde ihrer Meynung nach, in seiner gantzen Grösse vorzustellen, und stärckere Redner zu seyn, als der heilige Geist selber, unschicklich ausgedruckt, so schreibe man auch das auf die Rechnung ihrer noch nicht genug aufgeklärten Begriffe, und zugleich ihrer guten

guten Meynung, sey aber auch dabey so gewissenhaft und redlich, daß man daher keine Gelegenheit nehme, die Lehre der heiligen Schrift selber, ferner zu verläumden.

Noch ein Einwurf von dieser Art. Wie kan ich wohl glauben, daß der in seiner unveränderlichen Natur ewige und unsterbliche GOtt für die Menschen sich habe creutzigen lassen und am Creutze würcklich gestorben sey? Das kan ich auch nicht glauben, glaube es auch würcklich nicht, und wird auch von keinem einzigen Christen in der heiligen Schrift zu glauben gefordert. Denn diese sagt mir mit keinem Worte, daß der ewige und unsterbliche GOtt, als GOtt, für mich am Creutze gestorben sey. Sie sagt mir nur, daß derjenige für mich, nach dem ewigen Entwurfe der göttlichen Weisheit und Güte, gelitten und sein Leben für mich am Creutze aufgeopfert habe, aber blos in seiner angenomme-

nommenen Menschheit, der zugleich, nach seiner ewigen Natur, eine göttliche Person war, nach welcher göttlichen Natur aber derselbe unsterblich und alles Leidens unfähig blieb. Und das ist alles, was, wegen der genauen Vereinigung der beyden Naturen in Christo, die bekannten Stellen der Schrift bedeuten können, und auch würcklich nur bedeuten: **GOtt war in Christo, und versöhnete die Welt mit ihm selber. Sie haben den HErrn der Herrlichkeit gecreutziget.***

Sechste

* 2 Cor. 5, 19. 1 Cor. 2, 8. Der bekannte Reim aus einem gewissen geistlichen Liede: O grosse Noth! GOTT selbst ist todt! ist sehr anstößig, und braucht einer grossen Erklärung, um vernünftig und erträglich zu seyn.

Sechste Betrachtung.

Es bleibt inzwischen, wirft ein Gegner, der eine reine natürliche Religion zu haben und sich daran fest zu halten vorgiebt, ferner ein: es bleibt allezeit für meine Vernunft eine gar zu bedenckliche und anstößige Sache, welche zur Verkleinerung der unendlichen Gütigkeit des höchsten Wesens gereichet, daß ich desselben Versöhnung durch ein blutiges Opfer annehmen und glauben soll; da ich doch, auf meine Reue und Besserung, von

seiner

seiner blossen Gütigkeit, ohne alle Marter und Tod eines Mittlers, Gnade und Vergebung hoffen kan. Ich gestehe es: wann ein Einwurf wider die christliche Religion mit Bescheidenheit vorgebracht wird, und zugleich einen grossen Schein von Gründlichkeit und Wahrheit hat, so ist es dieser. Und es wäre sehr zu wünschen, daß alle diejenigen, welche die christliche Religion bestreiten und verwerfen, dabey doch noch den Glauben an GOtt und die Ehrfurcht für seine Gesetze im Hertzen behielten, und von der Nothwendigkeit der Reue und Besserung, um Vergebung und Gnade zu erlangen, überzeugt blieben! Das würden die besten Empfindungen und Zubereitungen seyn, mit welchen sie, über kurtz oder lang, die Sprache des GOttes, den sie verehren, in dem Evangelio der Versöhnung erkennen, und an ihrer eigenen Seele einmal erfahren würden, wie unzertrennlich, nach dem Ausspruche des

Erlösers der Welt, die eine Ueberzeugung mit der andern verknüpft ist: Glaubt ihr an GOtt, so glaubt ihr auch an mich.

Ich wollte hiernächst wünschen, daß diejenigen, welche diesen Einwurf wider den Glauben der Christen machen, wann sie ja denselben im Ernst machen, nur mit einem mehr stillem und mehr freyem Gemüthe folgende drey Stücke prüfend überlegen möchten.

Erstlich: Ist es dann so gantz ausgemacht, daß die Begriffe, welche die Vernunft von der Gütigkeit des höchsten Wesens hat, (wenn man nemlich von diesen Begriffen dasjenige absondert, was die Vernunft aus der Offenbarung des Evangelii geschöpft und zugelernt hat) schon ein zureichender Grund sind, auf Reue und Busse, die Vergebung der Sünden mit Gewißheit zu hoffen? Kan auch die blosse Vernunft dabey die gar starcken Gegenbe-

denck-

dencklichkeiten völlig heben, welche sie selber, bey einem näherem Nachdencken, in der unveränderlichen Gerechtigkeit GOttes, und in denen durch keine Busse und Bekehrung aufzuhebenden oder wieder gut zu machenden bösen Folgen und Würckungen begangener Sünden findet? Kan wohl die Vernunft, ohne alles Licht einer Offenbarung, das Gewissen aus dieser Finsterniß der Bedencklichkeiten und der Zweifel, aus diesem ängstlichen Gedränge völlig heraus reissen, und zu der so nöthigen Ueberzeugung und Ruhe bringen?

Zweytens: Es ist ja nicht an dem, daß die Lehre von der Erlösung der Menschen durch einen Mittler der Ehre der Gütigkeit des höchsten Wesens verkleinerlich, oder auch nur im geringsten nachtheilig sey. Sie würde es seyn, wann wir glauben sollten, daß diese Gütigkeit nicht schon ursprünglich und ewig in dem Schöpfer und Vater der Menschen da gewesen wäre, sondern erst durch

den

den martervollen Tod eines Unschuldigen hätte müssen erkaufft und gleichsam erzwungen werden. Allein, da das Evangelium vielmehr gerade das Gegentheil einschärft, wie ich bereits gezeiget habe, nemlich: daß die schon vorhergegangene ewige Menschen-Liebe und Erbarmung GOttes diese Erlösung der Menschen durch den Tod eines Mittlers, aus Ursachen der höchsten Weisheit, selber veranstaltet habe, so wird sie auch dadurch nicht verkleinert, sondern nur noch mehr vergrössert und verherrlicht.

Drittens: Es kommt bey dieser höchstwichtigen Sache gar nicht darauf an, was wir kurtzsichtige Menschen darin vor schicklich und gut halten, sondern lediglich darauf, was GOtt, der höchste Richter in seinem gantzen Reiche, nach seiner unendlichen Weisheit und Güte, vor schicklich und gut findet.

Es findet sich hiebey noch eine andere anscheinende Bedencklichkeit, und die besteht darin: GOtt kan ja ohnmöglich, sagt man, vermöge seiner Gerechtigkeit, einen Unschuldigen an statt der Schuldigen strafen? Allein, warum nicht? warum sollte er dann das, auch nach der allerstrengsten Gerechtigkeit, nicht thun können, wann der Unschuldige sich für die Schuldigen in seinem Gerichte freywillig darstellet, über sein Leben Recht hat, und GOtt seine freywillige Aufopferung mit herrlichen Vergeltungen krönet? Und eben dieß war die Beschaffenheit unseres göttlichen Mittlers. **Brandopfer und Sündopfer gefallen dir nicht. Da sprach ich: siehe, ich komme, im Buche stehet vornemlich von mir geschrieben, daß ich thun soll, GOtt, deinen Willen. Ich habe Macht, mein Leben zu lassen, und habe es Macht wieder zu nehmen;**

men; niemand nimmet es von mir, sondern ich lasse es von mir selber. Und darum liebet mich mein Vater, daß ich mein Leben lasse, und hat mich durchs Leiden des Todes gekrönet mit Preis und Ehren.*

Vielleicht aber haben, wie einige sagen, die Leiden und der Tod JEsu Christi keine andere Absicht und Würckung gehabt, als blos, um theils dadurch die Göttlichkeit seiner Sendung und seiner Lehre zu versiegeln, theils, um uns ein Exempel zu geben, wie unbeweglich wir an der Religion und Tugend fest halten, und lieber die grausamsten Schmertzen und den Tod leiden, als davon abweichen müssen.

Es ist wahr; ich finde beydes in dem Leiden und Tode unsers Heylandes: die tröstliche Versiegelung seiner göttlichen Lehre mit seinem eigenem Blute, und

* Hebr. 10, 6. 7. Joh. 10, 18. 17. Hebr. 2, 9.

das verehrungswürdigste Exempel der Religion und Tugend. Allein, das ist doch auch nicht alles, so ich darin finde, und ich müßte der gantzen Lehre des Evangelii und denen ausdrücklichsten besonderen Erklärungen der Schrift den allerunnatürlichsten Zwang anthun, wann ich glauben wollte, daß dadurch allein die göttliche Absicht bey diesem Leiden und Tode sey erschöpft worden. Die heilige Schrift offenbaret mir eine noch weit höhere und herrlichere Bestimmung derselben, die ich wegen ihrer größten Wichtigkeit stückweise betrachten muß.

Siebendte Betrachtung.

Da finde ich nun folgende allerwichtigste und gantz deutliche göttliche Erklärungen:

Erstlich: Christus hat sich für uns, als ein wahres und vollkommenes Opfer, nicht nur blos uns zum Nutzen, sondern an unserer Statt, dem göttlichen Gerichte dargestellet,* so, wie im alten Testamente ein Opfer-Thier nicht etwa nur zum Nutzen desjenigen, der es brachte, sondern würcklich an seiner Stelle

 dem

* Ὑπὲρ ὑμῶν, ἀντὶ ὑμῶν. Vid. GROTII *Defens. Fidei Cathol. de Satisfactione Christi Cap. IX.*

dem HErrn dargebracht, und statt seiner getödtet und geopfert wurde.

Er hat sich selbst ohne allen Wandel, durch den ewigen Geist, GOtte geopfert, sich selbst als ein vollkommen untadeliches Opfer GOtt dargebracht. Er hat ein Opfer für die Sünde geopfert, das ewiglich gilt. GOtt hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde (zum Sünd-Opfer) gemacht. Er hat seinen Sohn gesandt in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und von wegen der Sünde, und hat an dessen Fleische die Sünde verdammet (und gestrafet.) Er hat für uns (an unserer Statt) gelitten; er ist für uns gestorben, und hat sich für uns alle gegeben zur Erlösung. Der HErr warf unser aller Sünde auf ihn. Um unserer

Missethat willen ist er verwundet, und um unsere Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihn, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Und so hat Christus unsere Sünden selbst getragen und geopfert an seinem Leibe am Holtz, und ist um unserer Sünde willen dahin gegeben worden, und für dieselbe gestorben.*

Zweytens: Durch dieses Opfer werden wir mit GOtt versöhnet, und erlangen die Reinigung von unseren Sünden und derselben völlige Vergebung.

Wir sind mit GOtt versöhnet

* Hebr. 9, 14. Cap. 10, 12. 2 Cor. 5, 21. Röm. 8, 3. Heumannische Uebersetzung. 1 Pet. 2, 21. Röm. 5, 6. 1 Tim. 2, 6. Jes. 53, 5. 6. 1 Petr. 2, 24. Röm. 4, 25. 1 Cor. 15, 3.

durch den Tod seines Sohnes. Denn GOtt war in Christo und versöhnete die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. Das Blut Christi, des Sohnes GOttes, macht uns rein von aller Sünde; es reiniget unser Gewissen von den todten Wercken. Denn er ist erschienen, durch sein eigen Opfer die Sünde aufzuheben. Darum haben wir an ihm die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden, nach dem Reichthum seiner Gnade. Und GOtt hat ihn uns vorgestellt zum Gnaden-Stuhl, zu welchen wir mit freudigem Vertrauen hinzutreten können, auf daß wir Barmhertzigkeit empfahen, und Gnade finden. Denn er ist die

Ver-

Versöhnung für die Sünde der gantzen Welt.*

Drittens: Kraft dieses Opfers werden wir aus der Gewalt des Todes erlöset, und erlangen eine neue Hofnung des ewigen Lebens.

Christus hat sich selbst gegeben für alle zur Erlösung. Durch seinen Tod nahm er die Macht den, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel, und erlösete die, so durch Furcht des Todes im gantzen Leben Knechte seyn mußten; (Denn durch des Teufels listige Verführung war der Tod in die Welt gekommen, deswegen er auch ein Mörder von Anfang her genennet wird. Aber Christus kam, die Wercke des Teufels zu zerstören. Wie nun durch eines Sünde die

* Röm. 5, 10. 2 Cor. 5, 19. 1 Joh. 1, 7. Hebr. 9, 14. 26. Eph. 1, 7. Hebr. 4, 16. 1 Joh. 2, 2.

Verdammniß (zum Tode) über alle Menschen kommen ist, also ist auch durch eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen kommen, daß ihnen GOtt nunmehro, ohne seine höchste Gerechtigkeit zu beleidigen, das ewige Leben wieder schencken kan. Also daß, gleichwie die Sünde geherrschet hat zu dem Tode, also auch herrsche die Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben, durch JEsum Christ, unsern HErrn, in welchem alle Menschen werden wieder lebendig gemacht werden, gleichwie sie in Adam alle sterben.*

Viertens: Vermöge dieses Opfers werden wir von der Herrschaft der Sünde

* 1 Tim. 2, 6. Hebr. 2, 14. 15. Röm. 5, 18. 21. 1 Cor. 15, 22.

Sünde selber erlöset, und erlangen die nöthige neue Kraft der Heiligung.

Denn Christus hat sich selbst für uns dahin gegeben, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, zu dienen dem lebendigen GOtt, und reinigte ihm selbst ein Volck zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Wercken. Er hat unsere Sünden selbst geopfert an seinem Leibe am Holtz, auf daß wir der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben. Wir wissen dahero, daß unser alter Mensch samt Christo gecreutziget ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen. Deswegen auch alle, die Christum angehören, ihr Fleisch creutzigen samt den Lüsten und Begierden.*

Fünf-

* Tit. 2, 14. 1 Petr. 2, 24. Röm. 6, 6. Gal. 5, 24.

Fünftens: Kraft dieses Opfers ist unser Mittler der Stifter unserer ewigen Seligkeit geworden.

Denn er hat uns erlöset von dem Fluche des Gesetzes, und von dem zukünftigen Zorne; und da er alles vollbracht hatte, ist er geworden allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursach zur ewigen Seligkeit. Er ist der Hertzog unserer Seligkeit, und kan selig machen immerdar, die durch ihn zu GOtt kommen. Darum alle, die an ihn glauben, nicht werden verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie ihm aus seiner Hand reissen. *

Sech=

* Gal. 3, 13. Hebr. 5, 9. Cap. 2, 20. Cap. 7, 25. Joh. 3, 16. Cap. 10, 28.

Sechstens: Christus ist der einige Mittler, durch welchen wir zu GOtt kommen, der einige Heiland, der uns durch das Blut des neuen und ewigen Bundes der Gnade vollkommen erlöset hat, so, daß wir keines andern Fürsprechers bey GOtt und auch keines andern Opfers für die Sünde ferner bedürfen.

Wir haben nur Einen GOtt, den Vater, von welchem alle Dinge sind, und wir in ihm, und Einen HErrn JEsum Christ, durch welchen alle Dinge sind, und wir durch ihn. Es ist nur ein GOtt, und ein Mittler zwischen GOtt und den Menschen, nemlich JEsus Christus. Es ist auch in keinem andern Heil, und auch den Menschen kein anderer Nahme gegeben,

geben, darinnen wir sollen selig werden. Denn dieser hat ein Opfer für die Sünde geopfert, das ewiglich gilt, und mit diesem einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden; und bedarf es nun keines andern Opfers für die Sünde, auch nicht, daß er selbst sich oftmals opfere, gleichwie der Hohepriester im alten Testamente alle Jahr in das Heilige gehen mußte mit fremden Blut; sonst hätte er oft müssen leiden von Anfang der Welt her. Nun aber am Ende der Welt ist er einmal erschienen durch sein eigen Opfer, die Sünde aufzuheben.*

Es

* 1 Cor. 8, 6. 1. Tim. 2, 5. Act. 4, 12. Hebr. 10, 12. 14. 18. Cap. 9, 25. 26.

Es erhellet hieraus zugleich gantz klärlich, daß diese ewige Verordnung des allgemeinen Schöpfers und Vaters der Menschen auf das gantze menschliche Geschlecht, ohne Unterschied der Zeiten und der Völcker, sich erstrecke, und also die Kraft und Gültigkeit dieses Versöhnungs-Opfers in denen vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Zeitläuften eben dieselbe sey und bleibe, von Anfang bis ans Ende. **JEsus Christus gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit.***

Aus allen diesen gantz ausdrücklichen Unterweisungen der Offenbarung lerne ich nun mit der größten Gewißheit, daß zwar die Liebe und Barmhertzigkeit GOttes gegen die Menschen, ihrer eigenen Natur nach, ewig, unveränderlich, unaussprechlich groß und eine gantz

* Hebr. 13, 8.

gantz freye und unverdiente Gnade sey; daß es aber auch zugleich der ewige Rath und Wohlgefalle GOttes gewesen, diese seine an sich selbst unendliche Gütigkeit und Erbarmung denen sündigen Menschen auf keine andere Weise, als durch die Erlösung des einigen Mittlers JEsu Christi, der sich selbst für dieselben aufgeopfert hat, angedeyen zu lassen, und also ein jeder, der die Vergebung seiner Sünden, die Kraft zur Heiligung, und die Erlösung zum ewigen Leben erlangen will, solche nur allein durch diesen von GOtt verordneten Mittler, im Glauben an sein ewig gültiges Versöhnungs-Opfer erlangen könne und müsse. Ich bin auch so fest überzeugt, daß dieß das wahre System der heiligen Schrift und der eigentliche unveränderliche Wohlgefalle GOttes sey, daß ich, unter dem Beystande seiner Gnade, an meinem darauf gebauetem Glauben unbeweglich fest zu halten gedencke bis an mein

Ende,

Ende, und in demselben, so wie ich darin bisher mit beruhigtem und freudigem Gewissen gelebt habe, auch dereinst mit eben solchem Gewissen selig zu sterben hoffe. Die Menschen mögen sich, in dieser größten Angelegenheit ihrer Seele, Systems und Begriffe von der Barmhertzigkeit ihres Schöpfers, der zugleich ihr Richter ist, machen, wie sie wollen; so werden sie doch endlich entweder aus dieser verordneten Quelle des Heils Ruhe, Trost und Leben schöpfen müssen, oder verzweifeln, und verlohren gehen.

Niemand kommt zum Vater, dann durch ihn.

Achte Betrachtung.

Aber, warum hat es dann dem in seinem eigenem unveränderlichem Wesen unendlich gütigem und barmhertzigem GOtt gefallen, seine Gnade und Erbarmung denen sündigen Menschen auf keine andere Weise angedeyen zu lassen, als eben durch diese Erlösung eines für sie gestorbenen Mittlers? Das ist die höchstwichtige Frage, der ich nun, so viel es die Natur der Sache selber und mein bestes Dencken zuläßt, mit der gehörigen Ehrfurcht gegen den allerhöchsten und allergerechtesten Richter der Welt, nachforschen will.

Ein-

Einmal; ich sehe auf das allerdeutlichste, daß die Erlösung der Menschen durch einen Mittler, der für sie und an ihrer Statt der göttlichen Gerechtigkeit genug gethan hat, die eigentliche Grund-Lehre der christlichen Religion ist, und alle andere Lehren des Evangelii mit derselben so genau und fest aneinander hangen, daß insbesondere das gantze Neue Testament ohne diesen Schlüssel ein versiegeltes Buch seyn würde; ein Buch wenigstens, in welchem gar kein Zusammenhang der Lehre zu finden, und das durch keine Regeln der Auslegung zu erklären seyn würde. Kurtz, die Worte und Redens-Arten der heiligen Schrift in dieser Sache müssen auf das eigentlichste den bereits angezeigten Sinn haben, oder sie haben gar keinen. Denn alle andere Auslegungen, die man der Schrift in diesem Glaubens-Artickel hat geben wollen, so witzig und künstlich man dieselben auch

nur immer gedrehet hat, sind gantz augenscheinlich gezwungen, unnatürlich, und heben alle wahre Bedeutung der Worte auf. Die Offenbarung ist also hierin gantz klar und deutlich.

Nun ist aber meine Vernunft durch die wichtigsten und unumstößlichsten Gründe auf das festeste überzeugt worden, daß die heilige Schrift ein wahrer göttlicher Unterricht sey, der mich durch den Glauben an JEsum Christum weise machen soll zur Seligkeit; folglich kann ich auch diese Lehre von meiner Versöhnung mit GOtt als ein wahres, theures und aller Annehmung würdiges Wort mit einer völligen Ueberzeugung glauben, weil es schlechterdings ohnmöglich ist, daß mich GOtt, und zwar in einer Sache, die er mir als den eigent-

gentlichen und einigen Grund meiner gantzen Hoffnung der Seligkeit offenbaret, in Irrthum oder falsche Begriffe sollte führen wollen. Ich glaube also auf das gantz klare Wort des GOttes der Wahrheit, und ich kan als ein vernünftiger Mensch glauben; gesetzt auch, daß ich nicht vermögend wäre, irgend eine Ursache auszudencken, welche GOtt etwa gehabt habe, warum er eben diesen und keinen andern Weg der Erlösung der Menschen gewählet. Genug, daß ich darin nicht den geringsten Widerspruch finde, und überhaupt auf das allergewisseste weiß, daß die göttliche Weisheit zu dieser barmhertzigen Anordnung die würdigsten und heiligsten Ursachen nothwendig gehabt haben müsse, wann solche auch gleich für meinen endlichen Verstand in dem gegenwärtigem Leben meiner Anfangs-Erkenntniß auf keinerley Weise zu erreichen wären.

Allein, ich kan doch auch hier, bey einem stillem und Ehrfurchtsvollem Nachdencken, in die Tiefen der anbethungswürdigen Weisheit des höchsten Wesens einige, wiewohl nur schwache, Blicke thun, die aber doch meinen Glauben noch mehr aufklären und befestigen.

Ich sehe nemlich, daß eine Erlösung durch einen Mittler sich für meine gantze Natur, die ich mit allen andern Menschen gemein habe, am allerbesten schicke, und derselben recht angemessen sey. Und das ist ja schon eine wichtige Ursache, warum mein barmhertziger Schöpfer eben diesen Weg meines Heils gewählet, indem seine Weisheit, zu Erreichung ihrer Absichten, keine andere, als die besten und schicklichsten Mittel anwendet. Meine moralischen Empfindungen, die einen so grossen und den besten Theil meines gantzen Wesens ausmachen, werden durch diese Anordnung

nung meiner Erlösung mehr erweckt, mehr erhöhet, und mehr zu ihrer heiligen Bestimmung hingelenckt. Mein Verstand bekommt nicht allein einen mehr ausgebreiteten und höheren Begrif von der unermeßlichen Gütigkeit und Menschen-Liebe GOttes, sondern auch mein Hertz, mein gantzes Hertz mit allen seinen Affekten wird über dieser Tiefe des Reichthums der göttlichen Erbarmung mehr durchdrungen und erweicht; es zerfließt in anbethender Danckbarkeit gegen den GOtt meines Heils; es weint reine, heilige Thränen der Freude und der inbrünstigen Gegen-Liebe meinem großmüthigem göttlichem Erlöser entgegen; es erschüttert vor der Tiefe seines Verderbens und vor der ewigen Abscheulichkeit der Sünde; vernünftige Zerknirschungen der Reue und Schaam, flehendliches Verlangen und auch Hoffnung der Vergebung, heilige Entschliessungen erheben und erfüllen dieß mein auf allen Seiten durch eine

solche Gnade ergriffenes, erweichtes und besiegtes Hertz; seine Erneuerung wird ihm möglich, möglich nicht allein, sondern auch leichter. Meine idealische Erkenntniß von dem höchstem Wesen selber, von seiner Weisheit, Güte und Heiligkeit wird mehr Erfahrung, und bekommt dadurch einen grössern Grad der Ueberzeugung und Gewißheit. Hie ist GOtt offenbaret im Fleisch. Meine herrlichste Hofnung, meine Hofnung, die auf die Ewigkeit geht, wird stärcker und mehr ausser Zweifel gesetzt. Grosse und gewisse Gedancken von meiner Bestimmung erhöhen meine Empfindungen und Begierden; meine Erwartung des letzten Ausganges der Dinge bekommt mehr Wesen und mehr Grund. Denn ich habe einen Erlöser, den ich mir vorstellen kan; einen Fürsprecher bey Gott, der die Sache meines Heils mächtig treibt, und sicher hinausführen wird; den ich als Richter der Welt in der Herrlichkeit seines Vaters erwarte;

der

der nach der Würckung, mit welcher er sich alle Dinge kan unterthänig machen, meinem Staube rufen wird, daß er lebe, daß er verklärt und ewig lebe. Ich weiß also, an wen ich glaube, und daß er mir meine Beylage bewahren wird bis an jenen Tag. Die Religion und Tugend, das ewige Gesetz meiner Glückseligkeit, wird mir känntlicher und sichtbar. Ich sehe sie in dem Exempel meines Erlösers in ihrer wahren himmlischen Gestalt und Grösse; als eine Verehrerin GOttes, und eine Freundin der Menschen; wie tief ich GOtt anbethen und verehren, wie frey, aber auch wie genau ich ihm Gehorsam leisten, wie starck ich auf ihn hoffen, und auch in der letzten Noth meiner Natur mein Vertrauen auf ihn nicht wegwerffen müsse; sein Wandel ist mir das beste, das vollkommenste, das eintzige wahre Muster gesellschaftlicher Tugenden, nach welchem ich mein Hertz bilden muß; das ausgedruckte, das eintzige wahre

System der reinesten und allervollkommensten Moral, begleitet mit Bewegungs-Gründen von göttlicher Kraft, die mein gantzes Hertz durchdringen, und meine Freyheit mit seligen Banden an das Wahre und Gute binden, daß sie davon nicht abweichen will, ob sie schon davon abweichen kan. Das alles giebt meiner Seele eine gantz andere Richtung, einen gantz andern Schwung zur Religion und Tugend. Hohe Empfindungen beleben mich, Empfindungen! der Heiligung und des Trostes, die mein gantzes Hertz GOtt und der Tugend mehr eigen machen; die aber bey mir, bey anderen Menschen, bey der gantzen Schaar der Gläubigen nicht wären erweckt worden, wenn nicht GOtt seine Weisheit und Güte in unserer Erlösung durch einen Mittler auf eine so herrliche Weise offenbaret hätte. Dieß ist also die Religion, die sich für den gantzen Menschen vollkommen schickt, für seine Natur, für seine

Be-

Bedürfnisse, für seinen gantzen Zustand; die eintzige Religion, die sein Verstand und sein Hertz mit Ueberzeugung und Beruhigung annehmen kan; oder, er hat gar keine.

Ich finde hiernächst in der Regierung der gantzen moralischen Welt, der Welt der verständigen Wesen, noch eine andere höchst wichtige Ursache, welche die göttliche Weisheit zu dieser Wahl, die Menschen durch einen Mittler zu ihrer Bestimmung zu führen, kan bewogen haben. Die Unabhänglichkeit und Gesetzlosigkeit schickt sich für kein Geschöpf; sie würde das ohnfehlbareste und größte Unglück endlicher Wesen seyn; sie widerspricht ihrer gantzen Natur. GOtt ist der erste und alleinige Urheber und Erhalter des Lebens und der Glückseligkeit aller seiner vernünftigen Geschöpfe; und diese können nur in so weit des Lebens und der

Glück-

Glückseligkeit geniessen, als sie ihre gäntzliche Anhänglichkeit von ihrem allmächtigen Schöpfer und Erhalter erkennen, und sich von ihm führen lassen. Das ist also das allgemeine und ewige Gesetz des Lebens und der Glückseligkeit aller verständigen Wesen in dem gantzem Reiche GOttes; das Gesetz ihrer eigenen vernünftigen moralischen Natur, welches sie alle aus Einsicht verehren, und aus freyer Neigung halten müssen. Dieß Gesetz war auch dem Menschen gegeben worden, mit der ausdrücklichen Erklährung, daß seine Abweichung von demselben mit dem Verluste seiner Glückseligkeit und seines Lebens begleitet seyn würde. Diese Drohung war gar nicht willkührlich, eben wie auch das Gesetz selber nicht willkührlich war. Es stand nicht in GOttes Macht, sie zu thun, oder nicht zu thun. Denn es stehet überall nicht in der Macht eines höchst weisen und gütigen Wesens, Geschöpfe, die böse

werden und von der Wahrheit und dem Guten, von der Verehrung und dem Gehorsam abweichen, so sie ihrem Schöpfer schuldig sind, unsterblich und ewig glückselig zu machen. Der Mensch übertritt dieses Gesetz, und seine Nachkommen sind alle in gleicher Schuld; folglich sind sie auch alle diesem gerechtem Urtheile des Todes unterworffen.

Was soll nun der höchste HErr und Richter der Welt thun, der alle seine Geschöpfe mit gleicher Liebe liebt; der ihrer aller Glückseligkeit will, und zu dem Ende sie nicht anders regieren und richten kan, als auf eine Weise, dadurch ihnen die größte Ehrerbiethigkeit gegen seine Gesetze eingeprägt werden kan, eben deswegen, weil der Gehorsam gegen diese Gesetze ihre Glückseligkeit selber, ihre eintzige wahre Glückseligkeit ist? Soll er nun das ausgesprochene Urtheil

des Todes an dem sündigem Menschen vollstrecken? Soll er diesen schönen Theil seiner Schöpfung vertilgen, und einem ewigem Verderben übergeben? Thut er es; so wird das zwar ein gantz erschreckliches Exempel von der allmächtigen Handhabung seiner Gesetze seyn. Die übrigen verständigen Wesen werden zittern, und ihn fürchten. Sie werden sich dieser Verlohrnen mit Entsetzen erinnern, und vielleicht durch ihr Exempel sich von der Uebertretung der Gesetze ihres Schöpfers abschrecken lassen. Aber, werden sie ihn auch lieben? werden sie ihn wohl, als das gütigste und beste Wesen, als den wahren Vater seiner Geschöpfe, mit Freuden anbethen? Wird nicht Bangigkeit und Schrecken ihre Anbethung beflecken, so oft sie an diese traurige Lücke in der Schöpfung dencken werden? Wird auch ihr Gehorsam ein reiner, ungezwungener und freyer Gehorsam seyn? Und was vor

Gedancken werden sie von der Weisheit eines Schöpfers haben, der seine Geschöpfe zum Leben und zur Glückseligkeit schafft, und sie dennoch verdirbt und auf ewig läßt verlohren gehen?

Was soll also der Schöpfer und Vater der Welt thun, um die Ehre seiner Gesetze und seine eigene Anbethungswürdigkeit in seinem gantzem Reiche auf die beste und schicklichste Weise zu behaupten? Soll er seine Gerechtigkeit gar nicht hören, und dem abgewichenem Menschen schlechterdings vergeben, ohne sein Verbrechen im geringsten zu strafen? Wird aber dieß die Menschen wohl besser machen, und zu ihrer wahren Bestimmung bringen? Werden sie dadurch nicht in dem Bösem nur noch mehr bestärckt, und also doch nicht glückselig werden? Werden sie je richtige Begriffe und starcke Empfindungen beydes von der höchsten Majestät

stät und Heiligkeit GOttes, und von der natürlichen Abscheulichkeit und Schädlichkeit der Sünde bekommen? Sind aber dieß nicht Begriffe und Empfindungen, die zur Glückseligkeit eines jeden vernünftigen Geschöpfs von der größten Wichtigkeit und einer gantz unentbehrlichen Nothwendigkeit sind? Was wird also überall die Menschen bewegen, sich zu bessern und gut zu werden, wann die Sünde keine böse Folgen hat, und derselben Vergebung also fort ihre Begehung begleitet? Und was wird eine solche unweise Barmhertzigkeit bey denen übrigen verständigen Wesen in dem Reiche GOttes würcken? Was vor Eindruck wird sie bey ihnen machen? Werden sie wohl dadurch in der Liebe des Guten bestärckt werden? Werden sie auch noch GOtt, als das ewige Urbild und als den unveränderlichen Liebhaber des Guten und der Tugend, anbethend verehren; und werden ihnen seine Gesetze verehrungswürdig und hei-

lig bleiben? Wird ihnen nicht vielmehr die Thür zur Abweichung, die ihnen so schon, als freyen und endlichen Wesen, offen steht, nur noch weiter aufgethan werden? Ein GOtt, der das Böse nicht haßt und nicht straft, ist weder Engeln noch Menschen verehrungswürdig; und beyde haben keine Bewegungs-Gründe zum Guten und zur Tugend, wann der Uebertreter seiner Gesetze von ihm eine gleiche Verschonung und Gnade erwarten kan, mit demjenigen, der solche verehrt und hält.

Allein, GOtt könnte ja wohl, sagt man, dem Menschen Barmhertzigkeit und Vergebung wiederfahren lassen, es aber auf eine solche Weise thun, daß dadurch zugleich nicht allein die Menschen selber von ferneren Uebertretungen abgeschreckt und gebessert würden, sondern auch bey denen übrigen vernünftigen Geschöpfen beydes die Einsicht in die Abscheulichkeit der Sünde

und die Verehrung der göttlichen Gebote grösser werden könnte. Gut; man setzt aber in diesem Falle selber zum voraus, daß die sündigen Menschen nur auf eine solche Weise Gnade finden müßten, daraus sie und ihre vernünftigen Mitgeschöpfe die Gerechtigkeit und den Haß des höchsten Richters wider das Böse klärlich sehen könnten. Nun aber getraue ich mich wohl, zu behaupten, daß keine menschliche Vernunft irgend eine andere Anordnung aussinnen oder sich als möglich vorstellen kan, dadurch diese Absicht der göttlichen Weisheit und Güte bey allen verständigen Wesen schicklicher und sicherer erhalten werden könnte, als die Erlösung der Menschen durch einen Mittler, der sich für sie und an ihrer Statt zum Opfer der Versöhnung in dem göttlichen Gerichte freywillig darstellet, und der ewigen Gerechtigkeit durch seinen freywilligen Tod vollkommen genug thut. Dann eben hiedurch wird die Ehre der göttlichen Gesetze

setze in dem Reiche der gantzen verständigen Schöpfung am besten gerettet, und es fliessen daraus solche Begriffe und Empfindungen, die gantz unentbehrlich nöthig sind, wenn sowohl die Menschen erneuert und gebessert, als die Engel im Guten sollen erhalten und befestigt werden, nemlich die Begriffe und Empfindungen von der höchsten Barmhertzigkeit GOttes gegen die Menschen und von seiner unveränderlichen Gerechtigkeit das Böse zu strafen. Es ist kein Begrif, keine Vorstellung, kein Beweis möglich, dadurch der ewige Vater der Barmhertzigkeit seine Gütigkeit und Liebe gegen uns Menschen so sehr in ihrer gantzen Grösse hätte offenbaren, und dadurch wir davon so starck hätten können überzeugt werden, als wenn es heisset: **Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren**

werden, sondern das ewige Leben haben. Es ist hiernächst, so viel ich nach meiner besten Ueberlegung urtheilen kan, keine andere Anstalt möglich, dadurch die Abscheulichkeit der Sünde und der äusserste Widerwille GOttes gegen dieselbe mehr hätte können offenbar werden, als daß zu derselben Vergebung, und zu der Erlösung der Menschen von ihren Folgen, der Todt des Mittlers verordnet wurde. Können wir hiebey, wann wir gehörig nachdencken, wohl ungerührt und unbußfertig bleiben, oder noch muthwillig sündigen, ohne der Barmhertzigkeit zu entsagen, die uns angebothen wird? Und wird nicht hiedurch bey denen höheren verständigen Wesen selber der Eindruck gemacht, daß für sie, zur Erhaltung ihrer Glückseligkeit, kein anderes Mittel möglich sey, als die Beharrung im Guten? Denn, wo wollten sie ihren Erlöser finden, wenn sie sündigten? Könnten sie wohl erwarten, daß die Person

von

von der höchsten Würde in dem ganzem Reiche GOttes, ihr HErr und ihr Haupt, sich noch einmal auch für sie zum Mittler und Opfer darstellen würde? Es ist fürder kein ander Opfer mehr für die Sünde.

Aber, könnte man sich die Sache nicht so vorstellen, nemlich: Der Mensch kan nicht anders zum Guten und zur Glückseligkeit gebracht werden, als durch würckliche Erfahrungen des Bösen und desselben Folgen. GOtt läßt also den Menschen diesen Erfahrungen über; die werden ihn schon mit der Zeit vernünftig und gut machen; endlich wird er durch Schaden klug werden, und einmal, nach langen schmertzlichen und unangenehmen Empfindungen, als eben so vielen Mitteln seiner Besserung, das werden, was er als ein vernünftiges Geschöpf seyn soll, weise, gut, und glückselig. Dieß, sagt man, ist der Gerechtigkeit und Gütigkeit GOttes

vollkommen gemäß; dadurch wird seine Absicht mit dem Menschen am bequemsten erhalten, und bedarf es dazu keines Mittlers und keiner Versöhnung; das Böse selber höret alsdann auf böse zu seyn, indem es, auf diese Weise, so gar die Quelle des Guten und der Glückseligkeit wird; und das ist dann auch die beste Rechtfertigung der göttlichen Weisheit und Güte bey Zulassung des Bösen; die beste Auflösung aller Schwierigkeiten bey dieser sonst so dunckeln Sache.

Diese Gedancken scheinen eben nicht so gar ungereimt zu seyn; sie enthalten einen der spitzfindigsten und stärcksten Einwürfe, so nur immer wider die Nothwendigkeit der Erlösung der Menschen durch einen Mittler gemacht werden können, und sie haben würcklich etwas so blendendes, dadurch man sich gar leicht einnehmen lassen kan. Aber, sind sie, bey dem allem,

in der That auch wahr? oder sind sie nicht vielmehr auf lauter unerweisliche Voraussetzungen und leere Muthmassungen gegründet? Man schließt aus Sätzen, die noch nicht bewiesen sind, und schließt also falsch. Denn, man setzt ja zum voraus, daß die Natur des Menschen an sich selber so beschaffen sey, daß sie böse zu seyn einmahl aufhören, und durch die Erfahrungen der Folgen des Bösen endlich in Ordnung gebracht und gut werden müsse. Allein ist dann das so gantz ausgemacht, und kan es wohl durch statthafte Gründe erwiesen werden? Wie, wann nun die Natur der menschlichen Seelen so beschaffen wäre, daß, wann sie einmahl böse sind, oder eine Richtung zum Bösen haben, sie darin ohnaufhörlich fortfahren, wann keine höhere Kraft dazwischen kommt, und ihnen eine andere Richtung giebt? Diese Vermuthung hat weit mehr Grund, als die gegenseitige, und wird durch eine gantz un-

läugbare Erfahrung bestärckt. Nun aber werden die unangenehmen Folgen des Bösen einer bösen Seele die andere Richtung zum Gutem gewiß nicht geben. In dem gegenwärtigem Leben wenigstens kennt man den Menschen auf dieser Seite gar nicht. Wir sehen, daß er von einer Stufe des Bösen zu der andern fortschreitet; daß die Unordnung und Verdorbenheit seiner Natur von Tage zu Tage zunimmt; daß er nach und nach des Bösen gewohnt, und darin so sehr verhärtet werden kan, daß ihm endlich eine gründliche Besserung ohnmöglich wird, und er in sich selbst keine Kraft zur Zurückkehr findet, sondern nur in das Böse immer tiefer sinckt. Wir sehen, daß hundert und mehr gehabte Erfahrungen der bösen Folgen, die er sich durch diese oder jede Sünde selber zugezogen, ihn doch nicht klug machen, noch ihn abhalten, eben dieselbe Sünde bey der ersten Gelegenheit wieder zu begehen. So sind die menschlichen

lichen Seelen in dem gegenwärtigem Leben beschaffen, und womit will man erweislich machen, daß sich ihre Natur in jenem zukünftigem Zustande ändern werde?

Man setzt ferner, bey diesem Einwurfe, ohne allen Beweis zum voraus, daß es keine andere als bloß natürliche Strafe des Bösen gebe, welche nur aus der Natur des Bösen selber folgen. Allein ich weiß nicht, ob sich irgend ein vernünftig denckender Mensch völlig überzeugen könne, daß es schlechterdings wider die Weisheit und Güte des höchsten Richters der Welt lauffe, ausser diesen natürlichen Folgen des Bösen, auf dasselbe auch noch willkührliche Strafen zu setzen. Wenigstens kan ich nicht sehen, daß darin, weder in Ansehung der Natur GOttes, noch in Ansehung der Natur der verständigen Geschöpfe, eine Ohnmöglichkeit oder ein Widerspruch liegen sollte. Wer kan läugnen,

daß nicht GOtt schon in dieser Welt manche willkührliche Strafen über die bösen Menschen verhänge, erschreckliche Strafen zuweilen, welche, ob sie zwar nicht als natürliche Folgen der Sünde angesehen werden können, dennoch weise und gerecht sind? Wer will dem allmächtigem und gerechtem Beherrscher und Richter seiner Geschöpfe das Recht absprechen, die boßhaften Verbrecher wider seine Gesetze zu strafen, wie es ihm gefällt, wann nur sonst diese Strafen nicht über die Maasse der Boßheit bey dem Verbrechen gehen, und zum Besten der anderen Bürger des Reiches GOttes eingerichtet sind?

Allein, gesetzt auch, daß es nach der Natur der menschlichen Seelen möglich sey, daß sie durch eine lange Erfahrung der bösen Folgen der Sünde gebessert werden könnten; wie bald oder wie spät wird dann dieß geschehen, und wie lange soll dann diese Erfahrung und schmertz-

schmertzliche Empfindung währen, ehe sie diese Besserung hervorbringt? Kan sie nicht viele tausend und mehr Jahre dauren? Und wer kan, auch nur mit Wahrscheinlichkeit, behaupten, daß sie kürtzer seyn werde? Ist dann aber das wohl ein Entwurf, welcher der Weisheit und Güte des höchsten Wesens würdig ist; Geschöpfe zur Ordnung und Glückseligkeit bestimmen, die erst nach einem Umwege von so viel tausend Jahren von Unordnung und Schmertzen zu derselben gelangen? Und wird nicht, nach dieser Voraussetzung selber, die Weisheit und Güte des Schöpfers der Menschen, ohne alle Vergleichung, mehr offenbaret und verherrlicht, durch ihre Erlösung durch einen Mittler, welcher allen, die an ihn glauben, den Weg der Glückseligkeit verkürtzt, und nur die wenigen Jahre des gegenwärtigen Lebens zu der Zeit ihrer Zubereitung und Prüfung macht? Bey welcher Voraussetzung hiernächst die andern,

welche

welche die ihnen so barmhertzig angebothene Gnade, die sie retten und bessern kan, muthwillig von sich stossen, nach aller Gerechtigkeit ihrer eigenen Natur überlassen werden könnten, und sodann alle Folgen sich selber zuzuschreiben hätten, die auf die ungeheure Wagung kommen können, welche sie über sich genommen, verstockt zu erwarten, was in der Ewigkeit aus ihnen werden werde. Schöpfer meines Wesens, Vater der Barmhertzigkeit! siehe mich mit gnädigem Verschonen an, daß ich es gewagt habe, von denen Ursachen deiner Wege mit uns Menschen kindisch zu urtheilen. Richte mich nach meiner Absicht, und vergieb, wann ich es nicht getroffen habe! Ich erkenne, daß du alles vermagst, und kein Gedancke ist dir verborgen. Es ist ein unbesonnen Mann, der seinen Rath meynet zu verbergen. Darum bekenne ich, daß ich habe un-

weislich geredt, das mir zu hoch ist, und nicht verstehe. Siehe, ich bin zu leichtfertig gewest, was soll ich antworten? Ich will meine Hand auf meinem Mund legen. Ich habe einmal geredet; zum andern mahl will ichs nicht mehr thun.*

Ich mag also die Lehre von der Erlösung der Menschen durch einen Mittler ansehen, auf was vor einer Seite ich will, so finde ich überall zu meiner Beruhigung und immer grösseren Aufklärung meines Glaubens, daß das Evangelium von JEsu Christo, beydes in seinen Glaubens-Lehren und in seiner Moral, ein System von Religion sey, welches die Vollkommenheiten des höchsten Wesens in dem herrlichstem Lichte offenbaret, und denen Bedürf-

* Hiob. 42, 2. 3. Cap. 39, 34. 35.

dürfnissen und Mängeln der menschlichen Natur am kürtzesten und sichersten abhilft; ein System, welches nicht allein die Menschen erleuchten und wieder zu recht bringen kan, sondern auch seine heilsame Würckungen zum Besten des gantzen Reichs der höheren verständigen Wesen hat; ein System, welches uns überall die tröstlichsten Erwartungen, die größten und herrlichsten Aussichten giebt; ein System, welches kein menschlicher Verstand für sich hätte ausdencken können; darüber die Vernunft erstaunt, und doch erleuchtet wird; in welchem sie überall GOtt sieht, wie er in Beziehung auf sein Geschöpf, den Menschen, und den Menschen, wie er in Beziehung auf GOtt, seinen Schöpfer, seyn muß. In Glaubens-Sachen gilt zwar kein menschliches Ansehen; aber dasselbe kan doch unsere eigene Ueberzeugung noch mehr stärcken, und es muß denen Christen nicht so gar gleichgültig seyn, daß die größten Köpfe,

die es in allen Arten von Wissenschaften und Gelahrsamkeit, uns insbesondere in der Kunst, richtig, tief und starck zu dencken, am höchsten gebracht haben; ein Grotius, Locke, Neuton, Clarke, Foster und andere; daß alle diese grosse Leute die Göttlichkeit der Lehre von Erlösung der Menschen durch einen Mittler eingesehen und behauptet haben. Der fürtrefliche Reinbeck, der so gesund und helle dachte, sagt hievon mit der ihm gantz eigenen Gründlichkeit und Deutlichkeit: * „Wir müssen entweder beweisen können, es sey falsch, „was die heilige Schrift lehret, daß „GOtt Christum in die Welt gesandt, „und denselben durch Leiden und Sterben den Menschen zum Erlöser gegeben habe; oder wir müssen dabey „schlechterdings beruhen und glauben, „GOtt habe in diesem Stücke das be-

„ste

* In seiner zweyten Predigt von dem Mittel der Erlösung, und der Nothwendigkeit der Genugthuung durch Christum. p. 28.

„ste Mittel zu unserer Seligkeit erwäh-
„let, wann auch schon würcklich noch
„andere Mittel dazu sollten vorhan-
„den gewesen seyn. Wann wir hie-
„bey nicht beruhen wollten, so wür-
„den wir, im Fall verschiedene Mittel
„uns aus unserem Verderben zu erret-
„ten möglich wären, niemals zur Ruhe
„kommen können. GOtt möchte so
„dann ein Mittel erwählet haben, wel-
„ches er wollte, so würde es doch im-
„mer geheissen haben: Warum hat
„denn GOtt gerade dieses, und nicht
„ein anderes Mittel erwählet? Ein
„solches Verfahren aber würde an
„den Tag legen, daß der Mensch
„selber nicht wüßte, was
„er wollte.

Neun-

Neunte Betrachtung.

Da ich nun solchergestalt auf das allerfesteste überzeugt bin, daß JEsus Christus mein Mittler und Erlöser sey, und ich nicht anders, als durch den Glauben an ihn, das ewige Leben erlangen, und zu meiner herrlichen Bestimmung gebracht werden könne; so würde ich, in dieser Sache meiner Seligkeit, der allerunwürdigste und Gedanckenloseste Mensch seyn, wann ich diese Lehre des Evangelii nicht zu meiner angelegentlichsten und täglichen Betrachtung machen wollte.

Ich glaube also nicht allein an JEsum Christum, als meinen Versöhner und Heyland, sondern ich will mich auch nach meinem besten Vermögen bestreben, aus diesem meinem Glauben alle darin liegende Folgen nicht allein zu meinem Troste, sondern auch zu meiner Pflicht zu ziehen, und sie dazu aufrichtig anzuwenden; weil ich in einer so heiligen Verbindung mit GOtt, als meinem Schöpfer und meinem Vater, stehe. Ich will mich auf das sorgfältigste hüten, daß die tiefen Rührungen, die in meiner Seele über die unaussprechliche Grösse dieser seiner Barmhertzigkeit und Menschen-Liebe entstanden, nie bey mir geschwächt, und noch weniger ausgelöscht werden; ich will sie vielmehr, durch tägliche Betrachtungen und ferneres Nachdencken in mir zu erhalten und zu vermehren suchen, damit sie bey mir allezeit der kräftig würcksame Grund meiner tiefsten Anbethung und meines allerinnigsten Dancks

bleiben,

bleiben, gegen den GOtt, der die Liebe selber ist. Ich will nie vergessen, wie vernünftig beruhigt, wie himmlisch heiter und freudig sich mein Geist gefühlt, wann er in sich selbst gekehrt, seiner Erlösung nachgedacht, und dem ewigem Vater der Barmhertzigkeit dieß Opfer seiner Rührungen gebracht hat; ein Zustand von hoher und reiner Freude, in welchen ich mich so oft zu setzen suchen will, als es die in meiner irdischen Hütte mir annoch anklebende Ermüdungen und Trägheiten zulassen, bis ich, in allen meinen Fähigkeiten und Kräften gantz verklärt, und von allem niederziehendem Gewichte des Irdischen auf ewig frey, in jenem ewigem Lichte die ungestörten und starcken Empfindungen einer beständigen Anbethung und Freude werde ertragen können. So lange ich aber noch hienieden im Glauben wandele, soll mein unbewegliches Vertrauen auf den GOtt von unendlicher Erbarmung und Liebe der feste Ancker meiner Seele

seyn, an welchen ich mich in allen Stürmen und finstern Tagen meiner Prüfung halten will. Ich will, zwar in demüthiger, doch aber auch starcker Zuversicht, mich getrauen, von dem GOtt, der seinen eigenen Sohn für mich dahin gegeben hat, alles zu erwarten, was meine Seele mit ihrem unendlichem Verlangen zu ihrem gantzem Heile wünscht. Warum sollte er mir mit ihm nicht alles schencken? Ja! ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur, mich zu scheiden vermag von der Liebe GOttes, die in Christo JESU ist, meinem HErrn.*

Und

* Röm. 8, 32. 38. 39.

Und du, mein großmüthiger göttlicher Mittler, der du durch deine mächtige Erlösung bey mir die Bande der Sünde und des Todes zerrissen, und mit deinem eigenem Blute mich dir zu einem ewigem Eigenthume erkauffet hast, du sollt auch in Ewigkeit mein HErR und mein GOtt bleiben. Ich will dich ewig lieben, denn du hast mich erst und unendlich starck geliebet. Dir sey mein Leib, mein Verstand, mein Wille, mein gantzes Leben heilig! Es entstehe, mit meiner Einwilligung, in mir keine Gedancke, keine Neigung und keine Empfindung, es entfahre mir kein Wort, es geschehe von mir keine That, es finde sich von nun an kein Augenblick in meiner gantzen Währung, so der Liebe, damit du mich geliebet, und dem Blute, daß du für mich vergossen hast, unwürdig sey! Meine Seele soll sich dein rühmen, daß die Elenden hören, und sich freuen. Dein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn. Ich will mich

nicht allein zu keiner Zeit dein und deiner Lehre schämen, noch dich vor den Menschen verläugnen, sondern ich will auch deinen Nahmen unter den Menschen verkündigen, und ihn hoch erheben, so lange ich hie bin, bis ich ihn dort unter den Engeln singen werde mit einem würdigem Liede. *

Ich müßte freylich gar nicht richtig dencken können, und das allerniederträchtigste, ein recht teufelisches Hertz haben, und überhaupt weder eines gesunden Urtheils noch irgend einer guten und edlen Empfindung fähig seyn, wann ich auch nur von weiten mir einbilden wollte, daß meine Erlösung durch JEsum Christum, bey mir die Nothwendigkeit der Tugend aufhebe, oder mich von der Pflicht und dem Fleisse der Heiligung entbinde. Und ich halte es vor eine der offenbaresten und boßhaftesten Verläum-

* Offenb. 5, 9.

säumdungen, damit man diese Lehre des Evangelii befleckt, wenn man ihr den bösen Ruf machen will, als wann sie dem Menschen Gelegenheit gäbe, in der Tugend und Gottseligkeit nachläßig zu werden. Es kan seyn, daß man hie und da die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben auf dieser gefährlichen Seite angesehen hat, und vielleicht noch ansieht, die sich doch an ihr gar nicht findet; aber das kan auch nur von solchen Leuten geschehen, die zerrüttete Sinne haben, und zu dem rechtem Glauben an Christum, den das Evangelium predigt, gäntzlich untüchtig sind; und nur Leute, die ein tückisches Hertz haben, können einem solchem gottlosem Geschwätze ihre Ohren leihen. Die Schrift lehret hiervon gantz anders. Sie sagt mit ausdrücklichen Worten: **Sollen wir dann in der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde? Das sey ferne!**

Wie sollten wir in der Sünde wollen leben, der wir abgestorben sind? Sollten wir, die da suchen, durch Christum gerecht zu werden, auch noch selbst Sünder erfunden werden, so wäre Christus ein Sünden-Diener. Das sey ferne! Sie bedient sich, um die Absicht und die Kraft der Erlösung JEsu Christi zur Heiligkeit recht anzudringen, der allernachdrücklichsten Vorstellungen, welche die stärckste Bedeutung haben. Sie nennet uns ein von aller Ungerechtigkeit erlösetes Volck, ein gereinigtes Volck des Eigenthums, das fleißig sey zu guten Wercken. Sie sagt, daß die Sünde ihre gantze Herrschaft über uns verlohren habe, und kein leibeigener Knecht so starck zum Gehorsam gegen seinen Herrn verbunden sey, als wir der Heiligkeit und Tugend eigen seyn müssen. Sie sagt so gar, daß wir von Ewigkeit her zur Tugend bestimmt seyn,

seyn, und uns eine Schöpfung des allmächtigen GOttes durch die Erlösung JEsu Christi zur Heiligkeit geschickt und derselben auf ewig eigen mache. Die Sünde wird nicht herrschen können über euch, sintemal ihr nicht unter dem Gesetz seyd, sondern unter der Gnade. Wie nun? sollen wir sündigen, dieweil wir nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade sind? Das sey ferne! Wisset ihr nicht, welchem ihr euch begebet zu Knechten in Gehorsam, des Knechte seyd ihr. GOtt sey aber gedanckt, daß ihr Knechte der Sünde gewesen seyd, aber nun gehorsam geworden dem Vorbilde der Lehre, welchem ihr ergeben seyd. Denn nun ihr frey worden seyd von der Sünde, seyd ihr Knechte worden

der Gerechtigkeit. Wir sind sein Werck, geschaffen in Christo Jesu zu guten Wercken, zu welchen uns GOtt zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen.*

In diesem Lichte will ich also allezeit meine Erlösung durch JEsum Christum betrachten, und mich selber als einen Menschen respectiren, der durch ein so theures Blut von der Sünde ist erlöset, und GOtt und der Tugend geheiligt worden. Und wie könnte ich mir je einbilden, ich sey erlöset, wann ich noch unter der Herrschaft des grausamsten Tyrannen stünde, und meine Seele in der schändlichen Knechtschaft der Sünde aller ihrer Ehre und aller ihrer Ansprüche auf die Huld ihres Schöpfers beraubt bliebe? Ich sehe nun mit heiliger Erstaunung, aber auch mit heiliger Freude,

* Röm. 6, 1. 2. Gal. 2, 17. Röm. 6, 14-18. Eph. 2, 10.

Freude, meine wahre Grösse, das Ebenbild meines Schöpfers in meinem Geiste, die gantze Würde meines göttlichen Ursprungs. Ich will also nicht allein mein Hertz allen diesen hohen Bewegungs-Gründen zur Heiligung, und auch denen sanften Bewegungs-Gründen der Danckbarkeit und Gegen-Liebe edelmüthig öffnen, sondern auch durch beständige Uebungen meines Glaubens suchen, des Geistes und der Kraft meines göttlichen Erlösers selber theilhaftig zu werden, damit ich durch ihn, der mich mächtig macht, in der Heiligung alles vermöge, und nach der Wahrheit sagen, und es auch empfinden könne: Ich lebe, aber doch nun nicht ich; sondern Christus lebet in mir. Denn, was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes GOttes, der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben. Ja! ich getraue mich, also beschaffen zu wer-

werden; denn ich habe einen göttlichen Erlöser, und das Wort der allmächtigen Gnade für mich: daß mir allerley seiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, geschencket werden solle, durch die Erkenntniß deß, der mich berufen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend, durch welche mir auch die theuren und allergrössesten Verheissungen geschencket sind, nemlich daß ich durch dasselbe theilhaftig werden solle der göttlichen Natur, so ich fliehe die vergängliche Lust der Welt. Und darum will ich allen Fleiß anwenden, daß ich darreiche in meinem Glauben Tugend, in der Tugend Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit Mäßigkeit, und in der Mässigkeit Geduld, und in der Geduld

Gott-

Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe.*

Insonderheit aber halte ich mich, gleich allen rechtschaffenen Christen, zur Nachfolge des Exempels meines Erlösers auf das allerheiligste auch darin verpflichtet, daß eine allgemeine Menschen-Liebe mein Hertz von aller eingeschränckten Selbstliebe, die nur auf meine eigene Vortheile sieht, gereinigt werde, und ich zu der wahren Großmuth hinanzukommen suche, meine Gemächlichkeiten, meine Ruhe und meinen eigenen Nutzen dem allgemeinem Besten gern aufzuopfern, und das vornehmste Stück der christlichen Moral zu erfüllen, welches Paulus so starck andringt: Nichts thut durch Zanck oder eitele Ehre, sondern durch Demuth achtet euch untereinander einer

* Gal. 2, 20. 2 Petr. 1, 3-7.

einer den andern höher, denn sich selbst. Und ein jeglicher sehe nicht auf das seine, sondern auch das, das des andern ist. Ein jeglicher sey gesinnet, wie JEsus Christus auch war. Ich will mich bestreben, daß die Liebe Christi so mächtig und dringend bey mir werde, daß, wann die Vorsehung dieß Opfer von mir fordern sollte, ich so gar auch mein Leben für die Brüder lassen könne. Wenigstens flehe ich dich an, ewige Liebe! daß du selber in meinem Hertzen diesen hohen Character bilden wollest! Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat. Und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen. Denn dazu sind wir berufen; sintemal auch Christus gelitten hat für uns, und uns ein Vorbild gelassen,

daß wir sollen nachfolgen seinen Fußtapfen.*

Von dieser Nachfolge des Exempels meines Erlösers will ich mich, unter denen mächtigen Unterstützungen seiner Gnade, durch keine Undanckbarkeit der Welt, durch keine Verachtung, durch keinen Spott und durch keine Schmach, so man mir etwa um der Wahrheit und um seines Nahmens willen anthun möchte, abhalten lassen. Denen Säuen will ich zwar keine Perlen vorwerfen, dem Verfolger aber doch meine Sanftmuth, dem Spötter mein Stillschweigen und mein Mittleiden, dem Ungerechten meine Geduld, dem Verläumder meine Unschuld entgegen setzen, und bethen: Vater! vergieb ihnen; sie wissen nicht, was sie thun.

Findet

* Phil. 2, 3. 4. 5. 2 Cor. 5, 14. 1 Joh. 3, 16. 1 Petr. 2, 21.

Findet mein himmlischer Vater zu meiner Erziehung zum ewigen Leben schmertzliche Züchtigungen nöthig und gut, so will ich mich selbst verläugnen, mein Creutz auf mich nehmen, und meinem Erlöser nachfolgen, so gut ich kan. Sollte ich, wie er, in Umstände kommen, da ich Gebet und Flehen mit starckem Geschrey und Thränen opfern müßte zu dem, der mir allein vom Tode aushelfen kan, so will ich auch, wie er, an dem das ich leide, Gehorsam lernen, GOtt in Ehren halten, und starck hoffen, daß er mich erhören und mir aushelfen werde zu seinem ewigem Reiche. Sollte gar meine Seele durch den Ofen innerer Verlassungen gehen müssen, und während dieser hohen Anfechtung kein Licht des Trostes und der Freude erblicken, so will ich in dieser finstern Tiefe meiner größten Noth an das für mich verdienstliche Geschrey meines Mittlers gedencken: Mein GOTT! mein GOTT!

GOTT! warum hast du mich verlassen? und der HErr wird sich mein erbarmen zu rechter Zeit, und mich mit seiner Liebe, die ich nur nicht erblicke, unterstützen, daß ich nicht versincke.

Zehente Betrachtung.

Wann ich auf diese Weise die Kraft zur Heiligung, die in meiner Erlösung durch JEsum Christum liegt, mit Rechtschaffenheit und Treue mir zu nutze machen werde, so werde ich auch aus eben dieser Erlösung die nöthige Kraft des Trostes und der wahren Seelen-Ruhe für mein gantzes Leben schöpfen können. Der göttliche Trost, den ich in der Gewißheit der Vergebung meiner Sünde finde, und ohne welchen kein anderer Trost und keine

ne wahre Ruhe in meine Seele dringen kann, wird bey mir immer gründlicher und fester werden. Ich werde mich freuen mit einer Freude, welche die Welt nicht kennt, und auch nicht geben kan, daß ich in der Erlösung meines Mittlers die ewige Tilgung meiner schweren Schuld, die völlige Reinigung meiner Sünden, nicht allein meines natürlichen Verderbens, sondern auch aller meiner Missethaten gefunden habe, die ich begieng, ehe ich ihn recht kannte, und ehe ich ihn liebte. Auch meine Schwachheiten und Fehler, die Unvollkommenheiten und Mängel, die meine Tugend und Gottseligkeit begleiten, werden mit Verschonen und Gnade bedeckt und mir vergeben werden. Des aus meiner Erlösung fliessenden neuen Rechts zum ewigen Leben gewiß, werde ich die vergänglichen, die niedrigeren Vergnügungen und Glückseligkeiten der Sinne und der Welt mit einer wahren Erhebung des Geistes verläugnen können, ich

werde himmlisch gesinnt seyn, und meiner Zubereitungen zu dem göttlichem Leben jener Ewigkeit mir selbst bewußt, stille aber sichere Freuden in mir selber geniessen, an welche sich der Neid und die Bosheit der Menschen nicht wagen darf.

So genau mit meinem göttlichem Erlöser vereinigt, als die Glieder mit ihrem Haupte, werde ich aus seiner überschwenglichen Fülle nehmen Gnade um Gnade. Sein Geist wird in mir wohnen, und bey mir bleiben ewiglich, der Geist der Wahrheit, den die Welt nicht kennet, und auch nicht empfahen kan. Dieser Geist wird mich in alle Wahrheit leiten, und die Wahrheit meinem Verstande und meinem Hertzen in einem starckem Lichte vorhalten, und dadurch die Gewalt der Versuchungen brechen. Er wird der beständige Führer und Beystand meines Lebens seyn, mich unterstützen und halten, wann ich strau-

strauchele, und meiner Schwachheit aufhelfen, wann ich ermüde. Seine inneren Abhaltungen und Warnungen werden mich vor der Verführung der alten Schlange verwahren, und seine Aufmunterungen mich stärcken, wann die Tugend Kampf und Streit fordert. Von ihm also geleitet, werde ich feste Schritte thun auf der ebenen Bahn des Lebens, und durch seine Kraft das Werck meiner Heiligung vollenden in der Furcht des HErrn. In meinen Verlegenheiten wird er mir das beste rathen, in meinen Trüsalen wird er mein Hertz trösten, und durch die Prüfungen nicht allein meine Neigungen mehr läutern und erhöhen, sondern auch meine Erfahrungen vermehren, und dadurch meine Geduld geübter und meine Hoffnung fester und stärcker machen. In seiner Kraft werde ich ohne Unterlaß beten, und ich werde starck beten; ich werde zwar nur bescheidene und heilige Bitten thun, aber ich

werde

werde auch allezeit erhöret werden, weil ich den Vater über alles, was Kinder heisset im Himmel und auf Erden, nie anders als im Nahmen und als ein Jünger meines Erlösers und Fürsprechers bitten werde. Und wann meine Seele zuweilen im Danckeln sollte wandeln müssen, und keine Worte beten können, so wird sie ihre Noth und desto stärckere Empfindungen beten, und von dem Geiste des Gebets unterstützt werden mit unaussprechlichem Seufzen. Ja, ich werde alsdann, als ein Erlöseter des Sohnes, erhöret werden über alles was ich bitte und verstehe. Und so lange ich bin, vor und nach dem Tode, werde ich die göttliche Kraft des hohenpriesterlichen Gebets meines Mittlers, das alle meine Gebete heiligt, seliglich erfahren: Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast, auf daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast.*

*Joh. 17, 24.

Und

Und so werden die noch übrigen Tage meiner Pilgrimschaft, meinem göttlichen Erlöser heilig und durch ihn ruhig, sanft hinfliessen, bis sie sich dort in ewige Tage des Lichts und der Vollkommenheit verwandeln werden. Kommt denn die Stunde, da mich mein Erlöser näher zu seinem Throne ruft, so werde ich sie mit Freuden schlagen hören, den letzten Kampf in seiner Kraft gut kämpfen, meinen Geist in seine Hände befehlen, und das Ende meines Glaubens gewiß davon bringen, nemlich der Seelen Seligkeit. Erdenckt, Philosophen! einen andern und sicherern Weg zur Tugend und Seelen-Ruhe, wenn ihr könnt.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sack, August Friedrich Wilhelm

August Friedrich Wilhelm Sacks vertheidigter Glaube der Christen

Bd.: Siebendtes Stück

1753

Bamberg, Staatsbibliothek -- Th.ap.o.48(2#3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11774552-4